

Steinzeitliche Fundstelle in der Umgebung von Aarwangen

Autor(en): **Flükiger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **45-46 (1965-1966)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STEINZEITLICHE FUNDSTELLEN IN DER UMGEBUNG VON AARWANGEN

WALTER FLÜKIGER

DIE JUNGSTEINZEITLICHE SIEDLUNG AARWANGEN-GUMMEN

Auf der Suche nach steinzeitlichen Siedlungsstellen östlich der Oenz betraten David Andrist und der Schreibende am 4. April 1941 die Flur «Gummen» (keltisch *chumba*, burgundisch *chumm*; die Alemannen ersetzten *ch* durch *g*), welche ungefähr 1 km westlich des Aareübergangs Aarwangen-Schürhof am Südufer der Aare liegt. Gummen ist eine Schotterterrasse, deren Steilbord zur Aare eine Höhe von zirka 8 m besitzt. Auch das südwärts ansteigende Gelände ist leicht terrassiert. Im östlichen Teil von Gummen entspringt am Fuße dieses Hangs ein Bächlein, jederzeit das notwendige Trinkwasser liefernd.

Zwischen den Höhenkurven 420 und 430 betraten wir, aus dem Banwald herauskommend, den Acker a (Abb. 1), dessen sandige Erde in uns etwelche Hoffnungen erweckte. Bereits hoben wir hier einen Silex auf. Dann stiegen wir auf die breite Uferterrasse ab. Das Suchen auf Acker b ergab ein rötliches Reststück und einen grauen Abspieß. Anschließend durchstreiften wir den Acker c, auf welchem wir zahlreiche zerschlagene rote Kiesel beobachteten und einige Silices, darunter die atypische Querschneide (Abb. 3/15), aufhoben. Es folgten seither 40 Begehungen mit einer Gesamtausbeute von 2256 Fundstücken. Am dichtesten lagen diese im Acker d, fast so zahlreich im Acker c. Die südlich anschließenden Äcker b und e lieferten schon bedeutend weniger Fundgut. Die wenigen Silices, die wir auf den westlich anschließenden Äckern f, h und g bargen, beim letztern vor allem gegen das Westende hin, sind als Streufunde zu werten.

Der Hauptsiedlungsplatz, die Äcker c und d, grenzt also direkt an die Aareuferböschung. Die Ackererde ist leicht sandig-lehmig. Mich interessierte, ob die ehemalige Wohnschicht durch das Pflügen vollständig aufgearbeitet sei oder nicht. Um Gewißheit zu bekommen, führte ich im Frühjahr 1948 auf Acker d kleine Sondierungen durch (Abb. 2).

Sond. I: Grube von 50 × 30 × 55 cm. Die Ackererde reichte bis zur Tiefe von 25 cm, die untersten cm mit Mist und einer glasierten Tonscherbe. Dann wurde die Erde fester, gelblicher und lehmiger (gewachsener Boden) mit Kohlenstücklein. In 30 cm Tiefe lag ein Silex; in 35 cm folgten zerschlagene Kiesel. Die Erde zwischen 35 und 45 cm war sandig-lehmig, gelbbraun und stark von Regenwurmgingen durch-

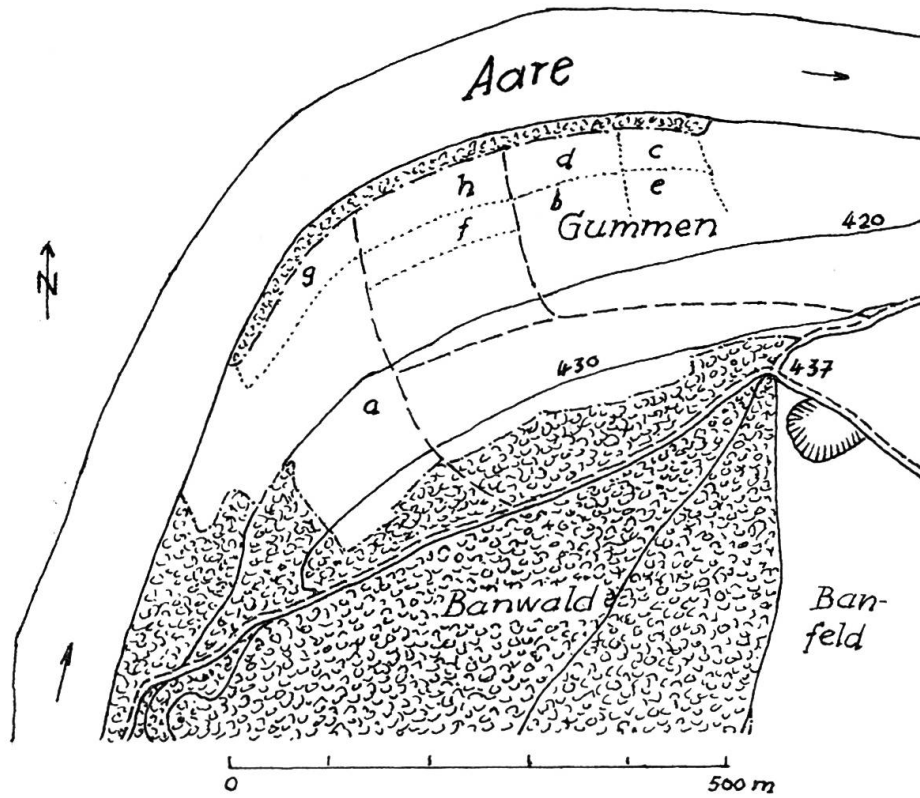


Abb. 1. Aarwangen-Gummen. Lageplan

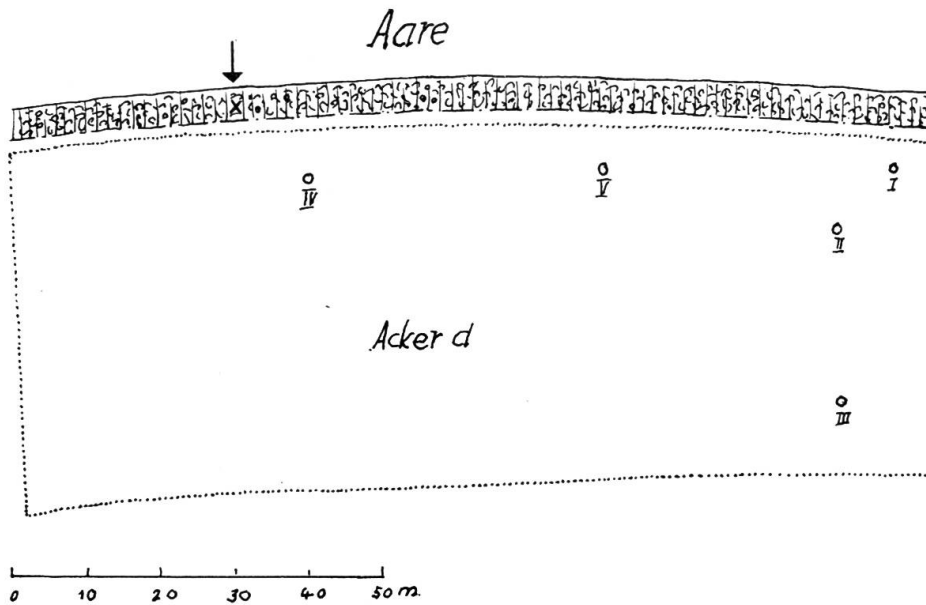


Abb. 2. Aarwangen-Gummen. Sondierungen in Acker d

zogen. An der Basis dieser Schicht wieder zerschlagene, flache Kiesel, auf 3 dm² Fläche 6 Stück. Auch Gerölle fanden sich in dieser Tiefe, dann folgte ockerbraune sandig-lehmige Erde mit weniger Regenwurmgingen.

Sond. II: In 30 cm Tiefe eine Kohle, im gleichen Horizont 2 zerschlagene Kiesel, etwas tiefer noch einer.

Sond. III: Grube 60 × 30 × 45 cm. In 25 bis 35 cm Tiefe 3 Silexabschläge und 2 zerschlagene Kiesel, weitere 2 in der Tiefe von 35–40 cm. Von Kohlen nur geringe Spuren.

Sond. IV: In den ersten 15 cm 2 Silices (Schaber); in 30 cm Tiefe 2 zerschlagene Kiesel; keine Kohlen. Gegraben bis 55 cm.

Sond. V: Grabentiefe 50 cm. 35 cm unter O.K. 2 Silices, 45 cm unter O.K. 1 zerschlagener Kiesel.

Von einer eigentlichen Kulturschicht kann bei keiner dieser Sondierungen gesprochen werden. Einer solchen am nächsten steht wohl die Schicht mit Kohlen und zerschlagenen Kiesel in Sondierung I. Die sicher einst vorhandene Kulturschicht ist durch das Pflügen aufgearbeitet worden.

Ein Schnitt einige Meter außerhalb des Ackers in der Uferböschung ergab folgende Schichtung: 30–40 cm graue Erde, an der Basis mit roten Kiesel; 30 cm lehmige, gelbliche Erde ohne Gerölle; Kies mit Erde. An der Stelle (x) (Abb. 2) in der Uferböschung faßte ich Erde und schlämmte sie. Ergebnis: keine Schnecken. Das Profil an dieser Stelle: 10 cm graue, krümelige Erde mit moosiger Oberfläche; darunter folgte trockener Lehm, oben krümelig, gegen unten kompakter, vom Hellbraunen ins Dunkelbraune übergehend. 20 cm unter O.K. zerschlagene Kiesel.

Das Fundgut

A. Aus Silex, Quarzit und Bergkristall

Über 80% des verwendeten Silexmaterials ist weiß. Die grauen Stücke machen 8,7% aus; dann folgen hellbraune mit 2,4%, rötliche mit 0,9% und gelbliche mit 0,6%. Weiter sind in geringer Zahl sienabraune, violette und blaue Stücke vorhanden. 3 Stücke sind auf weißer Grundfarbe braunrot gesprenkelt. 28 Fundstücke oder 1,3% weisen Bänderung auf. Der dunkelgraue Quarzit ist mit 5 Exemplaren vertreten, Bergkristall nur mit einem.

Bearbeitete Stücke	Anzahl	Abbildung	%
Pfeilspitzen mit gerader Basis	3	3/1, 2	
Pfeilspitzen mit eingezogener Basis	10	3/3–6	
Pfeilspitzen mit schiefer Basis	1	3/7	

Übertrag

Übertrag

Pfeilspitzen mit Dorn	I	3/8	
Pfeilspitzen, Fragmente, Basis nicht vorhanden	5	20	5,7
Querschneidige Pfeilspitzen m. Flächenret., inkl. Fragm.	7	3/9-12	
Querschneidige Pfeilspitzen ohne Flächenret.	3	10	2,8
Spitzen und Spitzchen	24	3/16-21	6,9
		4/1-3	
Bohrspitzen	11	4/4-7	3,1
Dickenbännlispitzen	22	4/8-24	
		5/1-5	6,2
Stichelähnliche Geräte, große	4	5/6	
Stichelähnliche Geräte, kleine	I	5	1,4
Klingen	14	5/7-12	4,0
Klingenfragmente	32	5/13-18	9,1
Spitzklingen	13	6/1-6	3,7
Breitklingen	5	6/7	1,4
Kerbklingen	27	6/8-11	7,7
Hochklingen	2		0,6
Kleinklingen	15	6/12-15	4,3
Klingen, terminal quer retuschiert	8	6/16-19	2,3
Klingen, terminal schräg retuschiert	3	6/20	
		7/1-2	0,8
Messerchen, gestumpft	4	7/3-5	1,1
Dreiecke	1	7/6	0,3
Mikrostichel	3	7/7	0,8
Kerbmesserchen	3	7/8, 9	0,8
Absplisse mit gerader oder gebogener Schneide	14	7/10-16	4,0
Sägen	2		0,6
Klingen mit Kerbkratzerende	3	7/17, 18	0,8
Klingenkratzer	2	7/19	0,6
Absplisse mit gerader Kratzerkante	15	7/20, 21	
		8/1, 2	4,3
Absplisse mit gebogener Kratzerkante	6	8/3, 4	1,7
Daumennagelkratzer	6	8/5, 6	1,7
Ovalkratzer	3	8/8	0,8
Rundkratzer	2	8/7	0,6
Spitzkratzer	1		0,3
Schnauzenkratzer	1		0,3
Winkelkratzer	4	8/9	1,1
Dickkratzer	8	8/10-14	2,3
Reststückkratzer	7	8/15	
		9/1,2	2,0
Kerbkratzer	53	9/3-8	15,1
Kratzerkombination	3	9/9	0,8
Total bearbeitete Stücke	352		100,0

Durchschnittsgewicht 2,7 g

Unbearbeitetes Silexmaterial	Anzahl	Abbildungen	%
Klingen, teilweise mit Nutzspuren	15	9/10-13	0,8
Klingenfragmente	37	9/14, 15	
		10/1-3	2,0
Breitklingen	10	10/4	0,5
Hochklingen	8	10/8	0,4
Kleinklingen, inklusive Fragmente	18	10/5-7	1,0
Mißratene Klingen	2		0,1
Absplisse mit Nutzspuren	151		8,2
Reststücke	21	10/9-11	1,1
Teile von Kernen	6		0,3
Kernsteinquerabschlag	1		0,1
Kernsteintrümmer	1		0,1
Reststücke mit zerschlagenen Kanten	7		0,4
Absplisse mit zerschlagenen Kanten	16		0,9
Gerollte Stücke	3		0,2
Abfall	1541		83,9
Total unbearbeitetes Material	1837		100,0
Total bearbeitete Silices	352		16,1
Total unbearbeitete Silices	1837		83,9
Total Silices	2189		100,0

Durchschnittsgewicht 2,3 g

Die Dickenbännlispitzen lassen sich in 4 Gruppen einteilen:

1. Spitzen ohne verbreitete Basis (Abb. 4/8, 9)
2. Spitzen mit deutlicher Dreieckform (Abb. 4/11-13)
3. Dorn mehr oder weniger vorgezogen; basaler Teil wenig oder nicht nachgeschärft (Abb. 4/14-23)
4. Der basale Teil ist flach auslaufend (Abb. 4/24 und Abb. 5/1-5).

Die Dickenbännlispitze ist innerhalb der Grenzen des Kantons Bern ein selten vorkommendes Artefakt. David Andrist erwähnt eine solche Spitze in seiner Arbeit «Die Steinbeil-Leute im Büren-Amt»¹. Sie wurde in Witmatt bei Reiben, 7 m vom Ufer der alten Aare entfernt, gefunden. David Andrist schreibt, es sei der am weitesten westlich in der Schweiz vorkommende Fund dieser Art. Die Hauptvorkommen in der Schweiz beschränken sich auf die Nordostschweiz. Den Namen erhielten sie von der jungsteinzeitlichen Höhensiedlung «Dickenbännli» zwischen Olten und Trimbach,

1 David Andrist, Die Steinbeil-Leute im Büren-Amt. In: Hornerblätter 1951, 3 ff., Büren.

wo sie zuerst aufgesammelt wurden². Weitere Fundstellen sind Härkingen-Hubel SO³, Füllinsdorf-Leimen BL⁴, Pratteln-Blözen BL⁵, Oftringen-Striegel AG⁷, Neunkirch-Wyden SH³, Ermatingen-Westerfeld TG, Insel Werd bei Stein am Rhein TG³, Herblingen-Grüthalde SH³, Jestetten-Schnellgalgen SH³. In den Rahmen dieser Fundstellen gehört auch Säckingen-Buchbrunnen jenseits des Rheins³. Nach Ströbel soll es in der Schweiz 34 Fundstellen mit Stielbohrern und Dickenbännlispitzen geben⁶. Weitere Fundorte weisen auf Deutschland, Polen, Belgien, Frankreich und England³.

Wie die Dickenbännlispitzen verwendet wurden, weiß man heute noch nicht. Ströbel spricht von Stielbohrern; am liebsten würde er sie als «Nägeli» bezeichnen. Anfänglich hielt man sie für mesolithische Nadeln. Tatarinoff betrachtete sie zuerst als Vogelpfeile, später als Hechelzähne³. F. Sarasin glaubt, daß sie zur Bewehrung von Blasrohrpfeilchen gedient hätten⁸. E. Paravicini wiederum sieht in ihnen Widerhaken an Pfeilen und Speeren⁹. Guyan dachte an Tätowierinstrumente³. Alle diese Verwendungsmöglichkeiten haben bis heute nicht befriedigt. Das recht zahlreiche Auftreten der Spitzen (Füllinsdorf-Leimen 75, Pratteln-Blözen 1100, Herblingen-Grüthalde einige Hundert) läßt an ein zusammengesetztes Werkzeug denken. Welcher Funktion dieses diente, wird man erst deuten können, wenn einmal die Fassungen für diese Spitzen entdeckt sind.

Klingen mit querem oder schrägem Ende, Messerchen mit verstumpftem Rücken, Dreiecke und Mikrostickel zeigen noch mesolithisches Gepräge. Die Klinge mit Querende (Abb. 6/18) ist links vorn sekundär retuschiert. Das Messerchen (Abb. 7/5) besteht aus Quarzit. Das Dreieck (Abb. 7/6) weist fast ringsum Bearbeitung auf. Der Geradkratzer (Abb. 7/20) diente vermutlich auch zum Bohren. Der gelbbraune Dickkratzer (Abb. 8/12) mit weißlicher Rinde könnte ebensogut auf dem «Fürsteiner» (450 m westlich vom Burgäschisee) gelegen haben. Haben ihn die Leute von Gummen auf ihren Wanderungen auf dem Fürsteiner gefunden oder hat ein Bewohner des Fürsteiners ihn auf Gummen verloren? Die Reststückkratzer (Abb. 9/1,2) mit starker Glanzpatina mahnen an das Mesolithikum. Der Kerbkratzer (Abb. 9/8) und das Klingebasisfragment (Abb. 9/14) bestehen ebenfalls aus braunem Silex. Die Kleinklinge (Abb. 10/5) wurde wiederum aus Quarzit geschlagen.

2 Theodor Schweizer, Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung. Genossenschaftsdruckerei Olten, 1937, 22ff.

3 W.U. Guyan, Mitteilung über eine jungsteinzeitliche Kulturgruppe von der Grüthalde bei Herblingen (Kanton Schaffhausen). In: ZAK 4, 1942, H.2.

4 Kurt Rudin, Siedlung Füllinsdorf-Leimen. In: Jb.SGU 51, 1964, 88ff.

5 Kurt Rudin, E. Schmid, Die steinzeitliche Freilandsiedlung Blözen bei Pratteln. In: Baseliener Heimatblätter 27, 1962, 125ff. — Kurt Rudin, in: Jb.SGU 50, 1963, 60.

6 R. Ströbel, Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur. Leipzig 1939.

7 F. Haller, Über steinzeitliche Oberflächenfunde. In: Jb.SGU 30, 1938, 150.

8 F. Sarasin, Bericht über das Museum für Völkerkunde in Basel für das Jahr 1935, 137ff.

9 E. Paravicini, Ein Deutungsversuch der Dickenbännlispitzen. In: Jb.SGU 31, 1939.

B. Aus Felsgestein

Walliser Grünsteine und rote Kiesel lieferten das Rohmaterial dazu.

	Anzahl	Abbildungen
Steinbeilklingen	2	11/1, 2
Steinbeilfragment	1	11/3
Meißelfragment	1	11/4
Kieselabschläge: klingenartige	7	
Doppelstichelform	1	
Querschneiden	2	
Spitzen	3	
Kerbkratzer	4	
Rundkratzer	1	
mißratene Klingen	2	
Reststücke	23	
Abfall	19	
Total	<u>66</u>	

Bei den zwei Steinbeilklingen mit ovalem Querschnitt handelt es sich um kleine Exemplare. Der Querschnitt der 3. Klinge, von welcher nur das Nackenfragment vorhanden ist, nähert sich mehr der Rechteckform. Die Klinge scheint beträchtlich größer gewesen zu sein als die beiden andern. Das kleine Meißelchen besteht aus weißlichem faserigem Gestein, durchzogen von dunkelgrünem. Schade, daß das Nackenende abgebrochen ist.

Warum haben wir, trotz der vielen Begehungen, so wenig Steinbeilklingen finden können? Sie sind ursprünglich sicher in größerer Zahl vorhanden gewesen. Aber ihrer Größe und Form wegen haben sie eher die Aufmerksamkeit des Landmannes erregt als die kleinen Silexgeräte. Die Beilklinge (Abb. 11/1) befand sich auf Acker f, während die beiden andern und das Meißelchen auf Acker d geborgen wurden.

Beim Begehen der Äcker c und d fielen einem die herumliegenden Bruchstücke von roten Kieseln auf, die werkzeugähnliche Formen besitzen und sicher als Hilfsgeräte zu gewissen Funktionen verwendet worden sind.

C. Aus Ton

Das beständige Suchen auch nach Keramikfragmenten wurde nur mit einer einzigen Tonscherbe belohnt. Das fast alljährliche Umbrechen des Bodens mit immer neuem Luftzutritt muß die Topfrete zerstört haben.

D. Einstufung des Fundgutes

Neolithisches Fundgut wird in der Regel auf Grund der vorhandenen Keramik kulturell und zeitlich eingestuft. Die Form der Gefäße und die Verzierungselemente

liefern die notwendigen Kriterien. Auf Gummen fehlt die Tonware; wir sind allein auf die Steingeräte angewiesen. Einige mesolithische Geräteformen und die feine Retuschierung etlicher Stücke deuten wohl frühes Neolithikum an. Denselben Hinweis ergeben die Dickenbännlispitzen, die vor allem in den frühen neolithischen Kulturen auftreten, z. B. mit der Band- und Rössenerkeramik. Emil Vogt reiht das Grütthalde-fundgut in seine «Lutzengütle-Kultur» (ältere Schussenriederkultur) ein¹⁰. So gehen wir kaum fehl, wenn wir dem Fundgut von Gummen frühneolithisches Alter zuschreiben.

Nachtrag

Kurz vor Weihnachten 1966, gut ein Jahr nach Beendigung vorliegender Arbeit, übergab mir Max Kaderli, Autofahrlehrer in Herzogenbuchsee, Fundgut von Gummen, das er dort in den letzten Jahren ohne mein Wissen aufgesammelt hatte: 1060 Silices, 4 Tonscherben, ein Nackenfragment eines Steinbeils, einen Schlagstein, zwei Kieselabschläge, einen Spinnwirtel und 17 Glasscherben, seiner Meinung nach römischen Alters.

Die Geräte lassen sich wie folgt aufteilen:

- 21 Pfeilspitzen, 3 mit gerader, 13 mit eingezogener, 1 mit vorgezogener und 2 mit schräger Basis; dazu 2 Fragmente. Eine Spitze mit eingezogener Basis ist aus prächtig rotem Silex gefertigt
- 7 Dickenbännlispitzen, 2 von der 1. Gruppe, 1 von der 2., 3 von der 3. und 1 von der 4. Gruppe
- 7 Spitzen
- 1 Bohrspitzchen
- 8 Klingen, Länge 29–49 mm; eine Klinge mit retuschierter, linksseitiger Kante besteht aus Flint
- 7 Klingenfragmente; ein Stück mit mikrostichelartigem Ende ist oben und unten flächenretuschiert
- 3 Hochklingen
- 1 Kerbklingenfragment
- 1 Messerchen mit abgedrücktem Rücken
- 2 Klingen mit querem Ende
- 1 Klingenkratzer
- 2 Dickkratzer; der eine zeigt Feuereinwirkung
- 3 Bogenkratzer
- 9 Kerbkratzer
- 3 Reststückkratzer
- 1 Reststück
- 8 Absplisse mit etwelcher Bearbeitung.

¹⁰ Emil Vogt, Der Stand der neolithischen Forschung in der Schweiz. In: Jb.SGU 51, 1964, 10.

FUNDSTELLEN ÖSTLICH UND WESTLICH VON SCHÜRHOFF

Da sich in der Nähe des Südufers der Aare zwei steinzeitliche Siedlungen, eine spätesolithische westlich von Meinswil¹¹ und eine frühneolithische auf der Flur Gummen, befinden, reizte mich das Absuchen auch des Nordufers der Aare östlich und westlich von Schürhof. Vielleicht war hier zur Steinzeit, der niedrigen Ufer wegen, ebenfalls ein beliebter Aareübergang, damals mit Hilfe des Einbaums, heute mit Straßen- und Eisenbahnbrücke. Östlich an Schürhof anschließend befindet sich die Flur Schürfeld, zu den Gemeinden Aarwangen und Schwarzhäusern gehörend, westlich die Flur Zelg auf Boden der Gemeinden Aarwangen und Bannwil. Das Absuchen beider Fluren begann mit Erfolg im Frühjahr 1942.

Fundplatz Schürfeld

LK Bl. 1108 Murgenthal, 624, 550/233, 075

Die ersten Funde machten wir zwischen der Straße nach Schwarzhäusern und der Aare, anschließend an den Garten des östlichsten Hauses von Schürhof. Reichlicheres Fundgut ergab das Feld nördlich des Bauernhauses «Ländte» auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Der Name «Ländte» weist möglicherweise auf Flößerei auf der Aare in früheren Zeiten hin.

Die folgende Zusammenstellung gibt Auskunft über das aufgesammelte Fundgut.

Fundstücke mit Bearbeitung	Anzahl	Abbildung	%
Pfeilspitzen	3	12/1-3	2,1
Querschneiden, atypisch	2	12/4	1,4
Spitzen	13	12/5-8, 10	9,0
Stichel und stichelähnliche Geräte	7	12/9, 11-13	4,8
Klingen	2		1,4
Klingenfragmente	10	12/14-16	
		13/1-3	6,8
Spitzklingen, inklusive Fragmente	7	13/4-7	4,8
Hochklingen, inklusive Fragmente	4	13/8-10	2,8
Kleinklingen	6	13/11-13	4,1
Kerbklingen, inklusive Fragmente	16	14/1-7	11,0
Klingen mit Querende, inklusive Fragmente	5	14/8, 9	3,4
Klingen mit Schrägende	4	14/10-12	2,8
Messerchen, gestumpft	3	14/13-15	2,1
Kerbmesserchen	1	14/16	0,7

Übertrag

¹¹ Walter Flükiger, Die steinzeitliche Siedlung Meinswilerrasse. In: Jb. BHM, XLIII/XLIV 1963/1964, 361 ff.

Übertrag

Absplisse mit gerader oder gebogener Schneide	6	14/17-19	4,1
Klinge mit Kerbkratzerende	1	15/5	0,7
Klingenkratzer	2	14/20; 15/1	1,4
Absplisse mit gerader Kratzerkante	11	15/2-4	7,6
Absplisse mit gebogener Kratzerkante	5	15/6-8	3,4
Daumennagelkratzer	1		0,7
Schnauzenkratzer	1		0,7
Rundkratzer	1		0,7
Dickkratzer	4	15/9-10	2,8
Kerbkratzer	26	15/11-15	17,9
Reststückkratzer	4	16/1	2,8
	145		100,0

Durchschnittsgewicht 4,7 g

Stücke ohne Bearbeitung	Anzahl	Abbildung	%
Klingen	14		1,9
Klingenfragmente	15		2,0
Breitklingen	8	16/2	1,1
Hochklingen	3		0,4
Kleinklingen, inklusive Fragmente	19	16/3, 4, 7, 8	2,5
Mißratene Klingen	1		0,1
Absplisse mit Nutzungsspuren	106		14,1
Reststücke	19	16/5, 6, 9, 10	2,5
Absplisse mit zerschlagenen Kanten	8		1,1
Gerollte Stücke	1		0,1
Übriger Abfall	558		74,2
	752		100,0
	Bearbeitetes Fundgut	145	16,2
	Unbearbeitetes Fundgut	752	83,8
		897	100,0

Durchschnittsgewicht 3,4 g

Dazu kommen ein großer Kieselabschlag mit Schlagbahnen auf der Rückenseite und fünf gewöhnliche Flinte. Auffallend ist das Fehlen von Beil- und Meißelklingen.

Das Fundgut lag auf einer Fläche von mindestens 36 a zerstreut. Der nördliche Teil des Geländes ist leicht sumpfig. Fast in der Mitte des anschließenden Steilhangs befindet sich eine Brunnstube. Offenbar ist dort eine Quelle gefaßt worden. Auch in der Nordostecke des Platzes sickert am Fuß des Hanges Wasser hervor.

63% aller Stücke bestehen aus weißem Silex, 25% aus grauem und 9% aus gelbem oder braunem Silex. Die restlichen Stücke weisen die Farben rot, lila und grün auf. Dunkelgrauer Quarzit ist zweimal und Bergkristall einmal vertreten. Bei der frühmesolithischen Fundstelle «Fürsteiner»¹² westlich des Burgäschisees überwiegen die gelben, braunen und roten Silexarten weitaus. Das Gesteinsmaterial des Schürfeldes wirkt auch weniger bunt als dasjenige der mittelsteinzeitlichen Station «Äschimoosmatten», nördlich des Sees¹³.

Zu den einzelnen Typen seien noch folgende Bemerkungen angebracht: Die eine der atypischen Querschneiden besteht aus Bergkristall. Die meisten Stichel weisen ein eher altertümliches Gepräge auf. Bei einem Kleinstichel wurde der Stichelabschlag fast parallel zur Rückenfläche geführt. Bemerkenswert ist die geringe Zahl bearbeiteter Klingen. Das Fragment Abb. 12/14 aus braunem Silex mit Glanzpatina könnte älter als neolithisch sein, während Fragment Abb. 12/16 kräftige neolithische Bearbeitung aufweist. Die Spitzklinge Abb. 13/6 mit feiner Randbearbeitung besitzt sekundäre Verwitterungsrinde. Die meisten Kerbklingen sind eher kleinformatig. Bei den Klingenkrazern handelt es sich um kräftige Stücke. Alle fünf Bogenkratzer weisen Rinderrücken auf. Beim Rundkratzer handelt es sich um einen Kernstückquerabschlag. Die Kerbkratzer sind mit einer schönen Zahl belegt. Die größte Länge der unbearbeiteten Klingen mißt 46 mm. Breitklinge Abb. 15/2 zeigt ebenfalls sekundäre Verwitterungsrinde. Bei den Kleinklingen herrscht die braune Farbe vor. Ihre Länge mißt durchwegs weniger als 30 mm.

Wie ist dieses Fundgut einzustufen? Es scheint nicht einheitlich zu sein. Nebst typisch neolithischen Geräten gibt es welche, die dem Mesolithikum angehören könnten, z. B. die verhältnismäßig vielen Kerbklingen und Kerbkratzer, die Stichel, die Messerchen mit abgedrücktem Rücken, Kleinklingen mit Quer- oder Schrägende und die Stücke mit feiner Retuschierung. Auffallend ist die geringe Zahl neolithischer Pfeilspitzen. Mir scheint, daß das Fundgut vom Schürfeld am ehesten in die Übergangszeit Mesolithikum-Neolithikum paßt. Die wenigen Stücke mit sekundärer Verwitterungsrinde und die Stichel Abb. 12/9 und 11 könnten Streufunde aus vorangegangener Zeit sein.

Fundplatz Zelg

LK Bl. 1108 Murgenthal, 624050-624300/232800

Zur Zelg führt von der Straßenkreuzung in Schürhof ein Weg in südwestlicher Richtung, um nach Verlassen der Häusergruppe das Aareufer zu begleiten. Kurz nach

¹² René Wyß, Beiträge zur Typologie der paläolithisch-mesolithischen Übergangsformen im Schweiz.Mittelland. Diss. Institut für Ur- und Frühgeschichte Basel 1953.

¹³ Walter Flückiger, Die mittelsteinzeitliche Siedlung Aeschi-Moosmatten. In: Jb. f. solothurn. Gesch., 35, 1962.

dem letzten Hause oberhalb des Wegs betraten wir einen Acker, von uns als Zelg I bezeichnet. Vom Aareufer weg steigt das Gelände leicht an, um dann mehr horizontal zu verlaufen. Auf letzterem Teil des Ackers hoben wir folgende Funde auf:

- 2 Reststücke: Abb. 17/1 besteht aus hellbraunem Silex mit einem Rindenrest, ohne Glanzpatina
Abb. 17/2 aus weißem Silex, sehr klein, mit schmalen Schlagbahnen
- 2 Spitzklingen; die eine einheitlich braun (Abb. 17/7), die andere braun gebändert (Abb. 17/6)
- 1 Blattspitze, weiß, Randretuschen dorsal und ventral (Abb. 17/4)
- 1 Hochkratzer, gelblich-weiß, mit Glanzpatina (Abb. 17/3)
- 1 Kerbkratzer aus feinem, dunkelgrauem Quarzit mit Glanzpatina (Abb. 17/5)
- 3 Absplisse mit Gebrauchsspuren
- 2 Teile von Kernen
- 10 Abfallstücke, darunter ein Flint.

Während die weiße Blattspitze wohl neolithisch ist, gehören die beiden Spitzklingen einer ältern Kultur, vielleicht dem frühen Mesolithikum, an. Auch das kleine Reststück mit den schmalen Schlagbahnen könnte mesolithisch sein.

Etwa 50 m weiter westlich lag wieder ein Acker frei zum Durchsuchen, Zelg II. Was im Verlaufe der Zeit hier geborgen wurde, zeigt folgende Zusammenstellung:

- 1 Basisfragment eines neolithischen Messers (Abb. 18/5)
- 1 Kratzer von rhombischer Form, neolithisch (Abb. 18/1)
- 1 Hochkratzer (Abb. 18/2)
- 3 Klingen, retuschiert oder mit Nutzpuren (Abb. 18/3, 4). Nr. 4 besteht aus rotem Silex mit weißlicher Zwischenlage und dunkelroten Tupfen
- 2 Absplisse mit Kerben
- 2 Basisfragmente von Kleinklingen
- 1 Teil eines Kerns
- 2 dicke Absplisse mit Nutzpuren
- 13 Abfallstücke; darunter eine dreieckige Spitze aus rotem Kiesel
1 grober Kieselabschlag in Eckstichelform.

Beide Äcker, Zelg I und Zelg II, befinden sich innerhalb des Gemeindebannes von Aarwangen. Die darauf gefundenen Silices müssen wohl als Streufunde gewertet werden.

Als Zelg III und Zelg IV bezeichnen wir zwei Äcker weiter westlich, zum Klebenhof und damit zur Gemeinde Bannwil gehörend. Mit der Zeit konnten wir auch das zwischen beiden Äckern liegende Land durchsuchen, womit wir eine zusammenhängende Untersuchungsfläche erhielten. Über das Fundgut orientiert folgende Aufzählung:

<i>A. Bearbeitetes Material</i>	Anzahl	Abbildungen
Klingen, inklusive Fragmente	8	18/6-10
Kerbklingen.....	4	19/1, 2
Spitzklingen.....	3	19/3,4
Messerchen, gestumpft	1	19/5
Trapez	1	19/6
Dickenbännlispitze	1	19/7
Neolithische Pfeilspitze mit schräger Basis	1	19/8
Abfall-Mikrostichel	3	19/9-11
Stichel.....	1	19/12
Abspli ß spitzen	5	19/13-15, 17
Abspli ß -Bohrspitze	1	19/16
Absplisse mit feiner Schneidekante	2	
Verschiedene Kratzerformen	9	20/1-5, 7
Kerbkratzer	12	20/6, 8-10
Kernsteinkratzer	1	20/11
	<hr/>	
	53	

B. Unbearbeitetes Material

Klingen, inklusive Fragmente	21	21/3-11
Absplisse mit Nutsspuren	25	
Stücke mit zerschlagenen Kanten	8	
Reststücke	3	21/1, 2
Abfall	310	
Stücke aus Kiesel: rot.....	5	
weißlich	1	
grün mit Schlagmarke	1	
Flinte	2	
	<hr/>	
	376	

Zelg III und Zelg IV : Total 429

Dazu kommt noch eine metallzeitliche Topfscherbe.

Klinge Abb. 18/6 ist gefußt. Abb. 18/8 weist weißliche, sekundäre Verwitterung auf. Eine in der Form ähnliche Klinge aus braunem Silex fanden wir auf der frühmesolithischen Siedlungsstelle «Fürsteiner», westlich des Burgäschisees. Klinge Abb. 18/9 ist aus dem gleichen roten Silex geschlagen wie Klinge Abb. 18/4. Eine nicht gezeichnete Kerbklinge ist weiß und violett gebändert. Beim Trapez ist leider die eine Ecke abgebrochen. Das Stück könnte auf spätes Mesolithikum hinweisen. Das Werkzeug Abb. 19/7 mit seiner fast senkrechten Randretusche wage ich als Dickenbännlispitze zu bezeichnen. Der Fundplatz «Gummen» am gegenüberliegenden Aareufer ergab 29 solche Spitzen. Das Messerchen mit gestumpftem Rücken, einziges Exemplar auf dem Platz, wird mesolithisch sein. Ein schönes Artefakt ist die Spitze Abb. 19/8 mit abgeschrägter Basis. Der einzige vorhandene Stichel weist nur kurze Stichel-

abschläge auf. Die verschiedenen Kratzerformen setzen sich zusammen aus 1 Geradkratzer (Abb. 20/1), 5 Bogenkratzern (Abb. 20/2, 3), 2 Daumnagelkratzern (Abb. 20/4, 5) und 1 Schnauzenkratzer (Abb. 20/7). Die beiden gezeichneten Bogenkratzer und der Schnauzenkratzer besitzen starke Glanzpatina. Das Reststück Abb. 21/1 mit leicht verrundeten Kanten besteht aus gelblichbraunem Silex mit schwacher Glanzpatina. Das andere gezeichnete Reststück (Abb. 21/2) zeigt kurze und schmale Schlagbahnen. Die unbearbeiteten Klingen sind durchwegs klein; die längste mißt 41 mm. Klinge Abb. 21/3, ganz mit gelblich-weißer Verwitterungsrinde überzogen, könnte der ausgehenden Altsteinzeit oder der frühen Mittelsteinzeit angehören. Wie im Schürfeld fehlen auch hier Beil- und Meißelklingen. Der grüne Kiesel mit Schlagmarke hat vielleicht als Beilklinge gedient.

Auch das Fundgut der Zelg läßt sich nicht nur einer steinzeitlichen Epoche zuweisen. Es sind neolithische, mesolithische und vermutlich auch endpaläolithische Stücke dabei.

Zusammenstellung des Fundgutes von der Zelg:

Zelg I	22 Stücke
Zelg II	27 Stücke
Zelg III und IV	430 Stücke (metallzeitliche Scherbe eingerechnet)
Total	<u>479 Stücke</u>

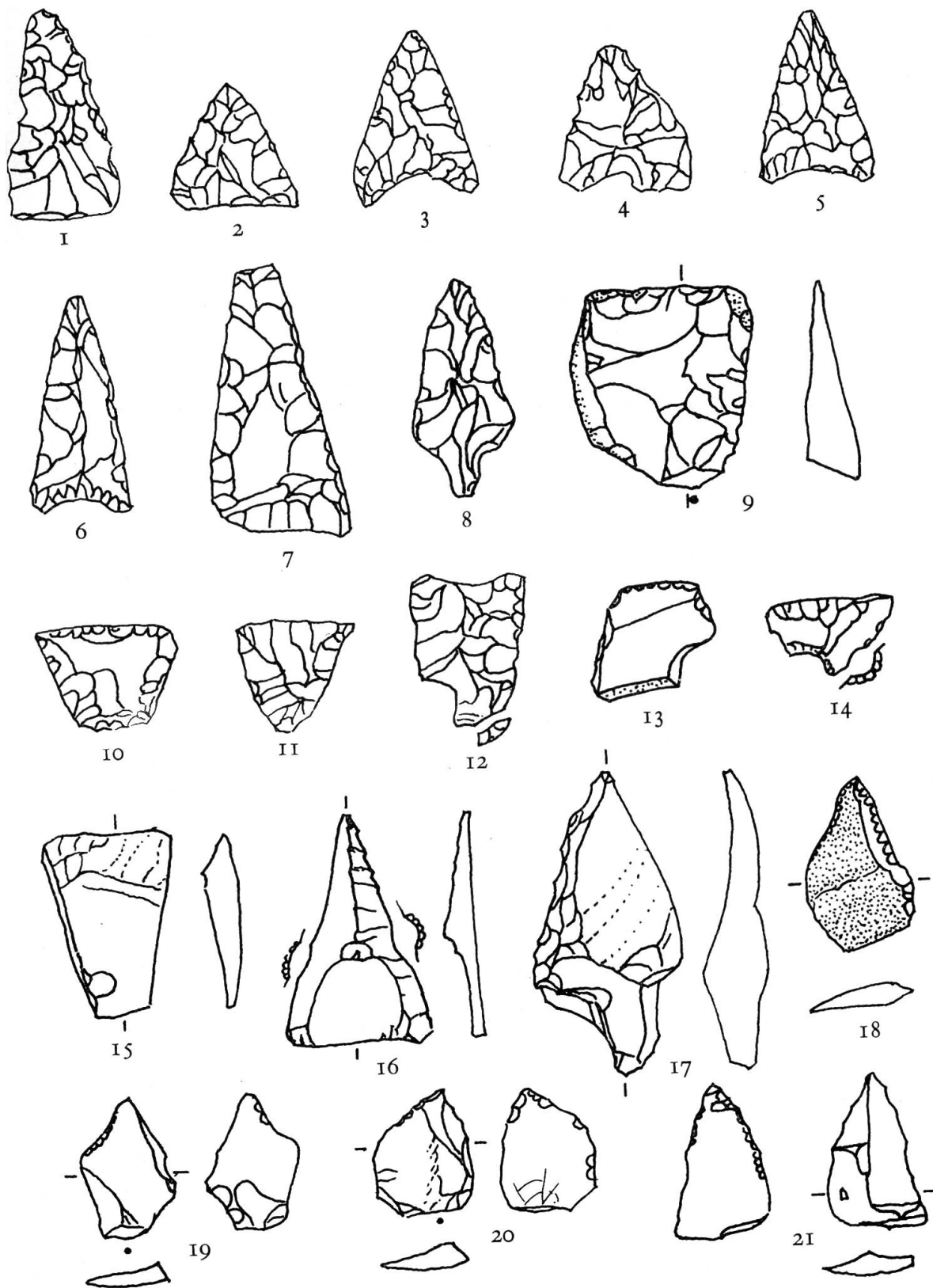


Abb. 3. Aarwangen-Gummen

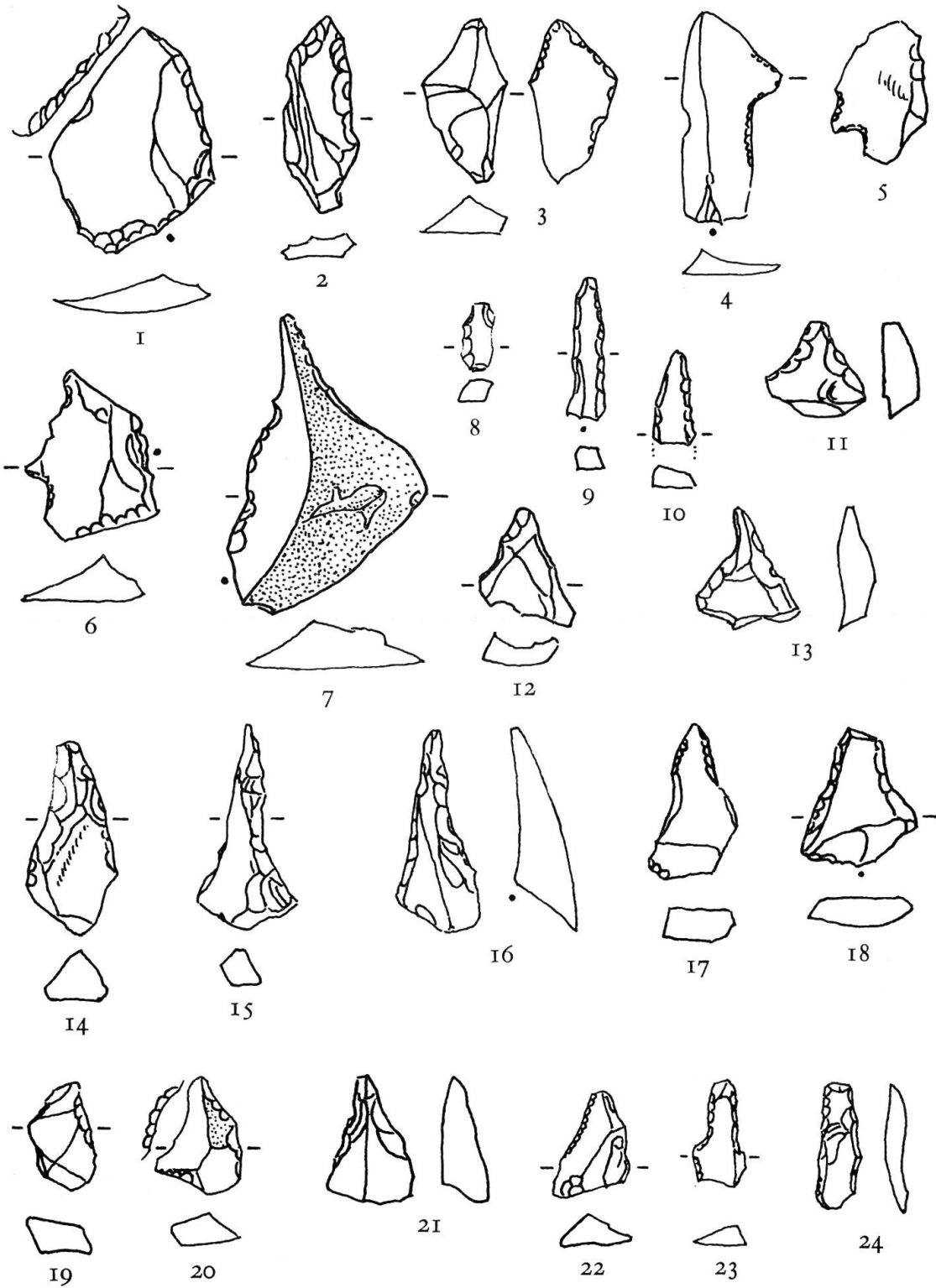


Abb. 4. Aarwangen-Gummen

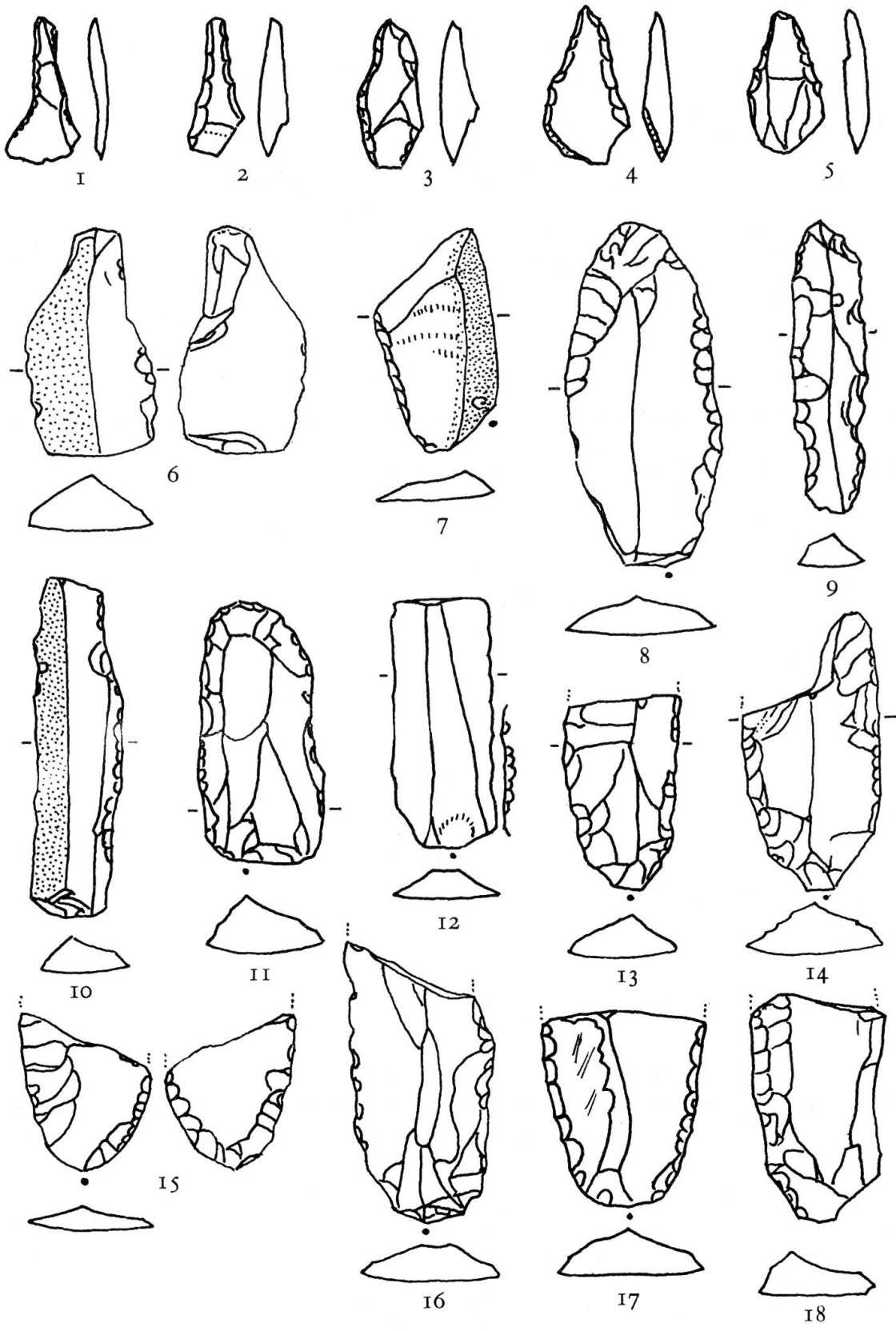


Abb. 5. Aarwangen-Gummen

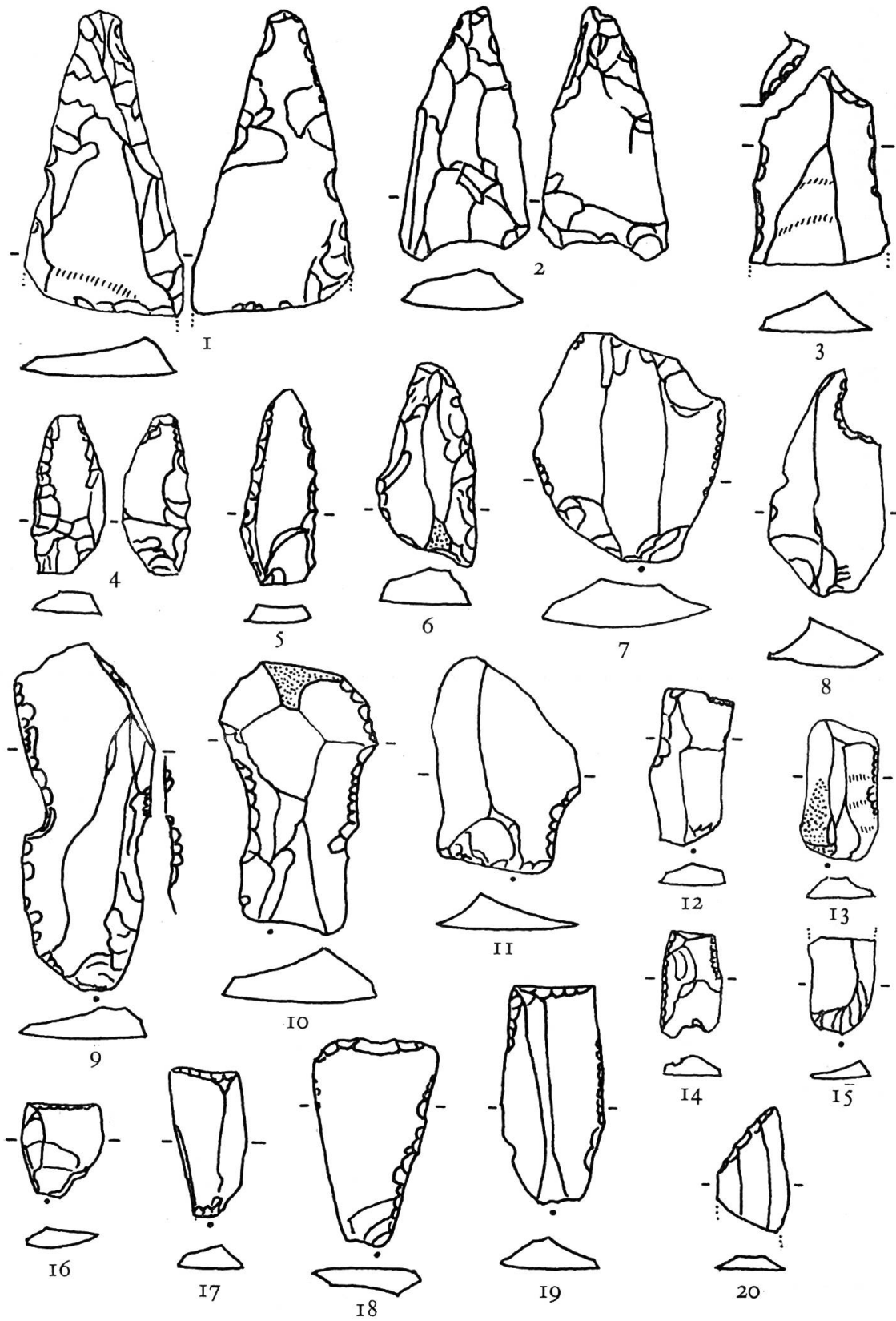


Abb. 6. Aarwangen-Gummen

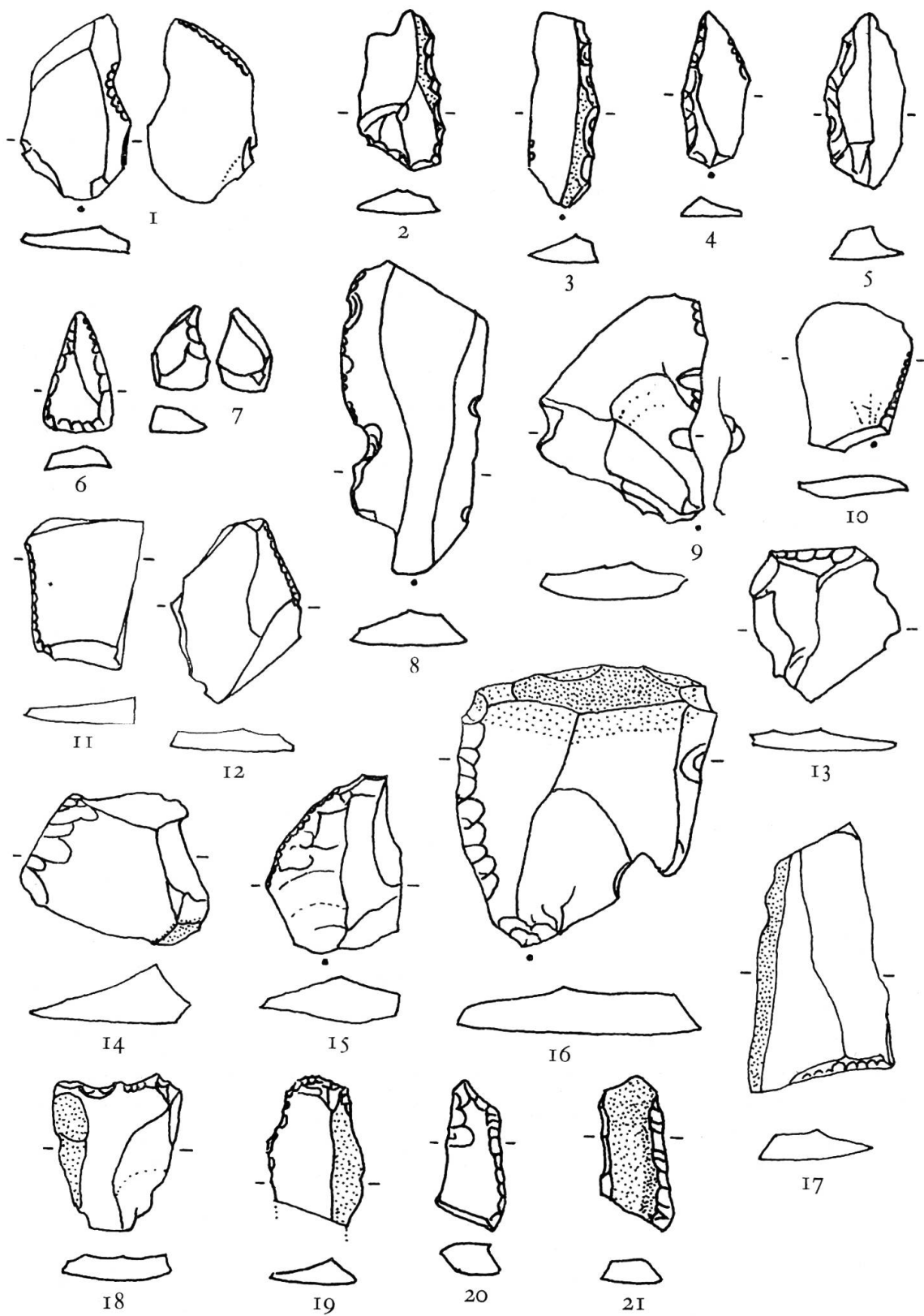


Abb. 7. Aarwangen-Gummen

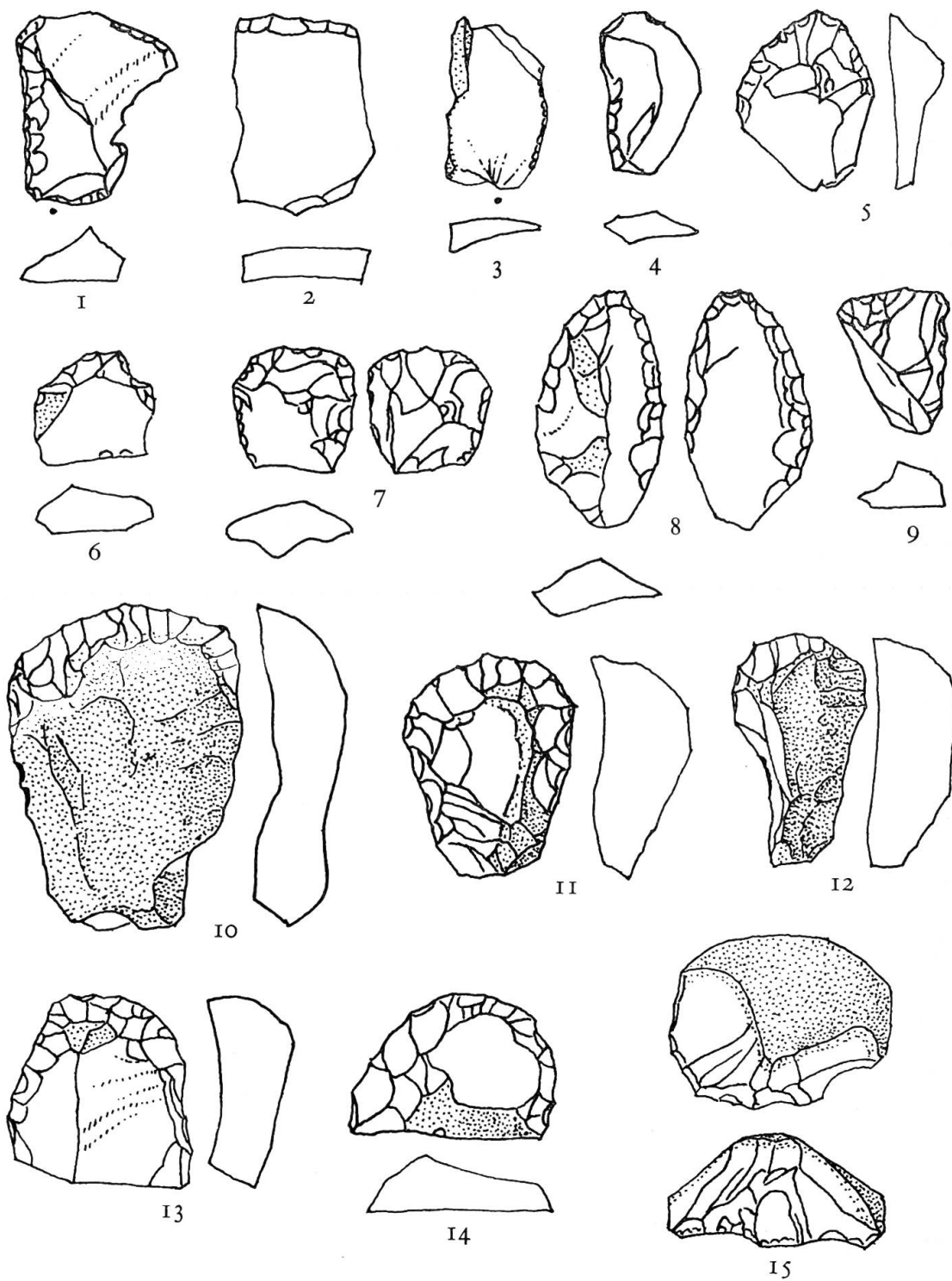


Abb. 8. Aarwangen-Gummen

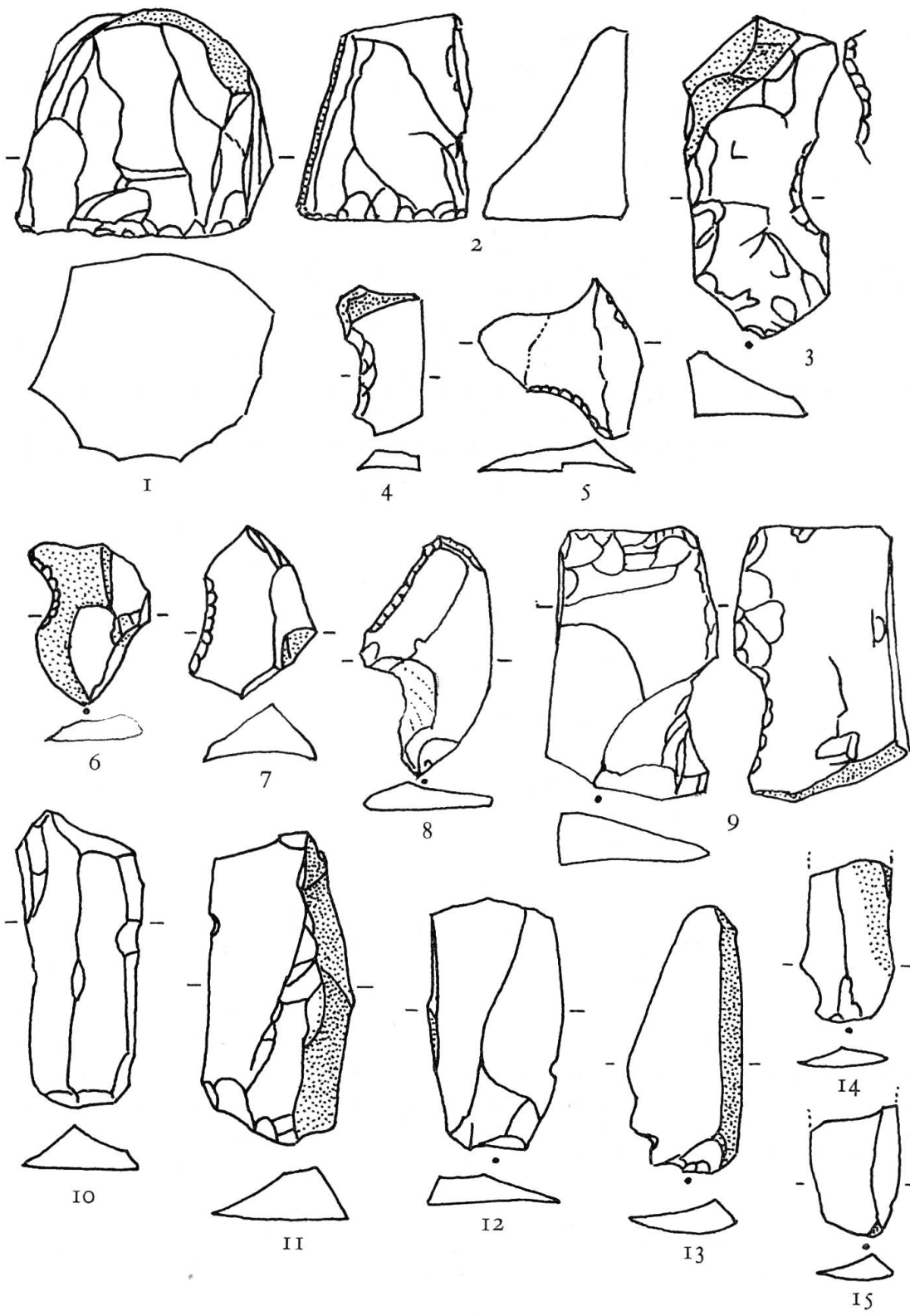


Abb. 9. Aarwangen-Gummen

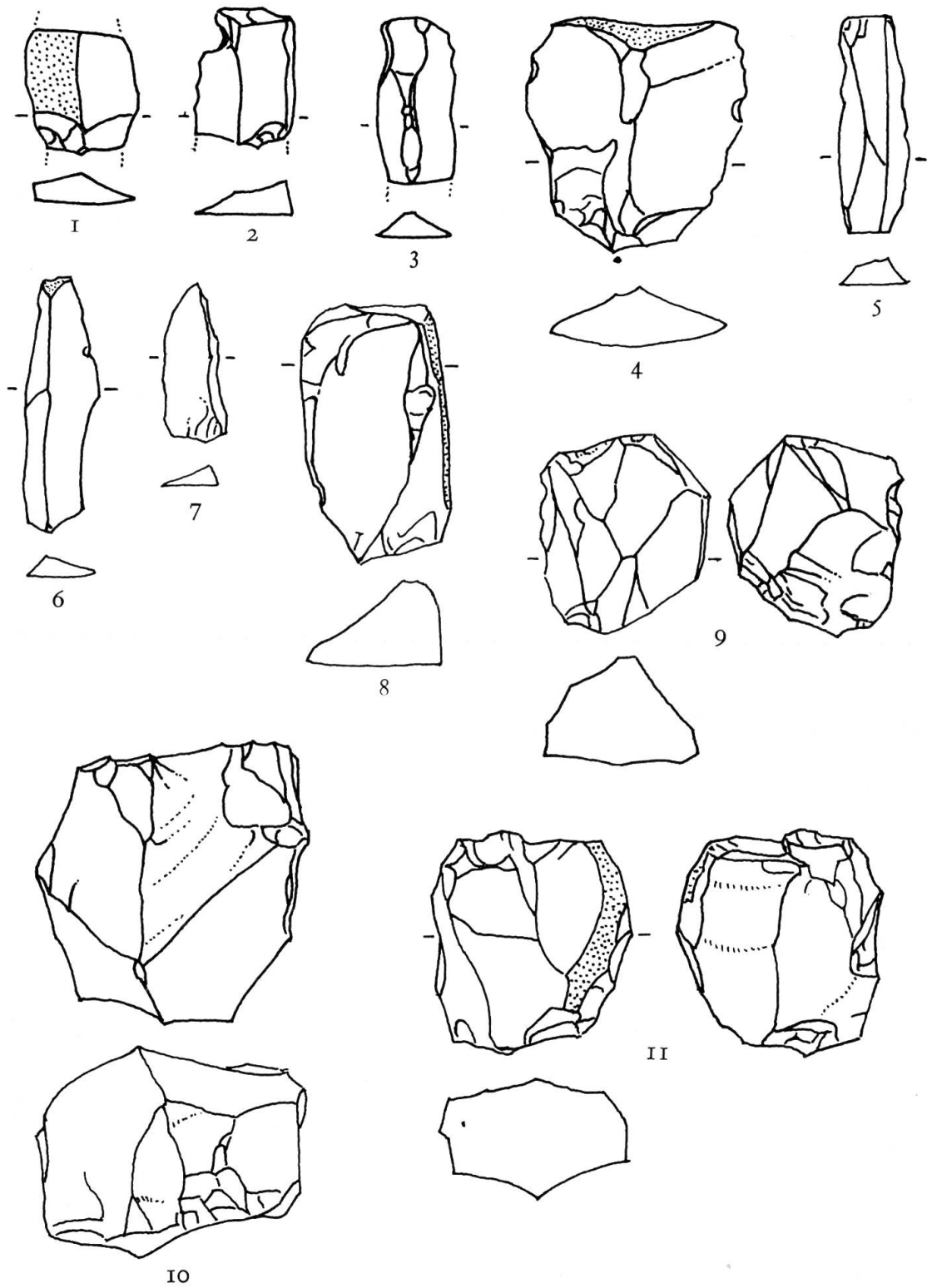


Abb. 10. Aarwangen-Gummen

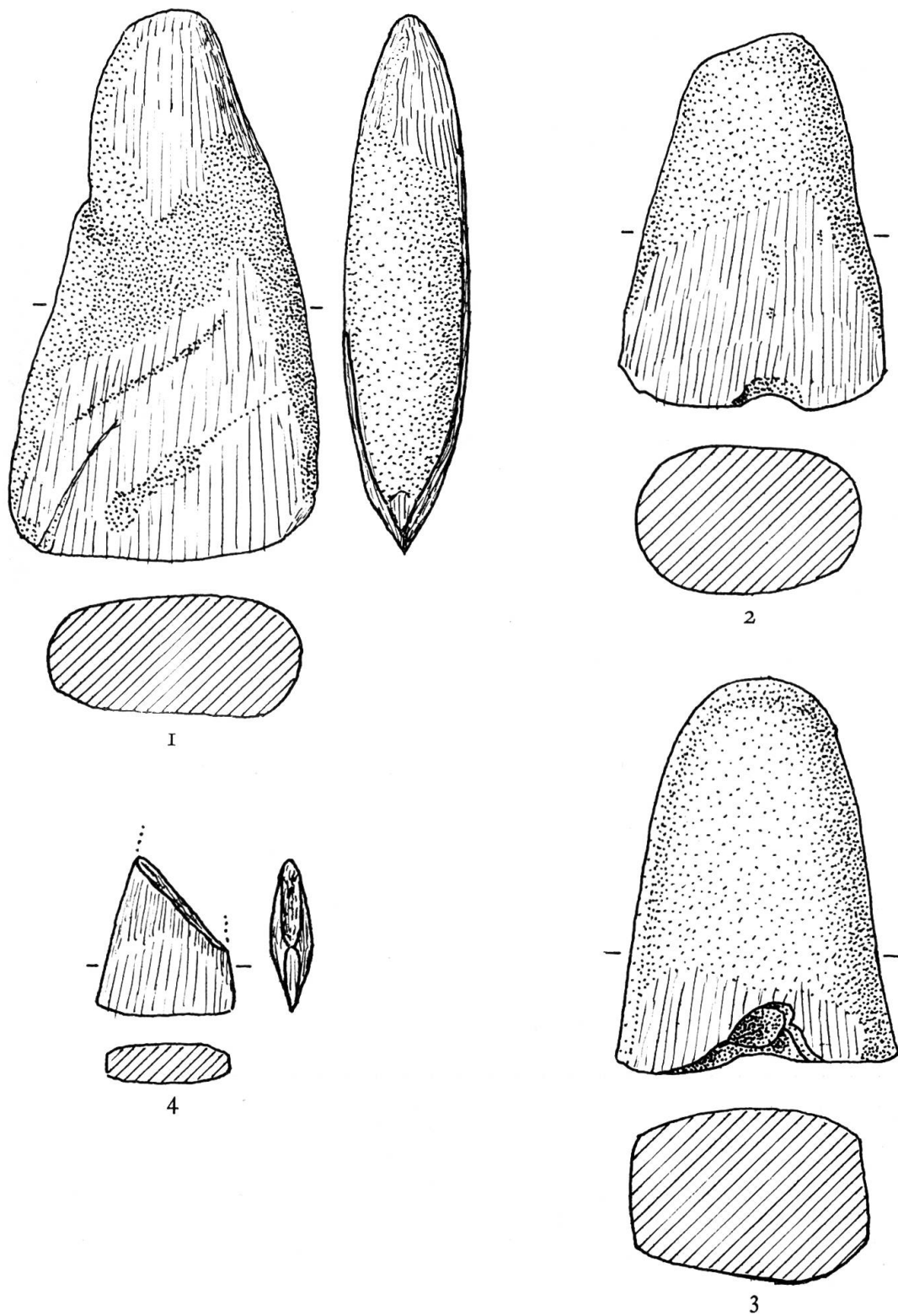


Abb. 11. Aarwangen-Gummen

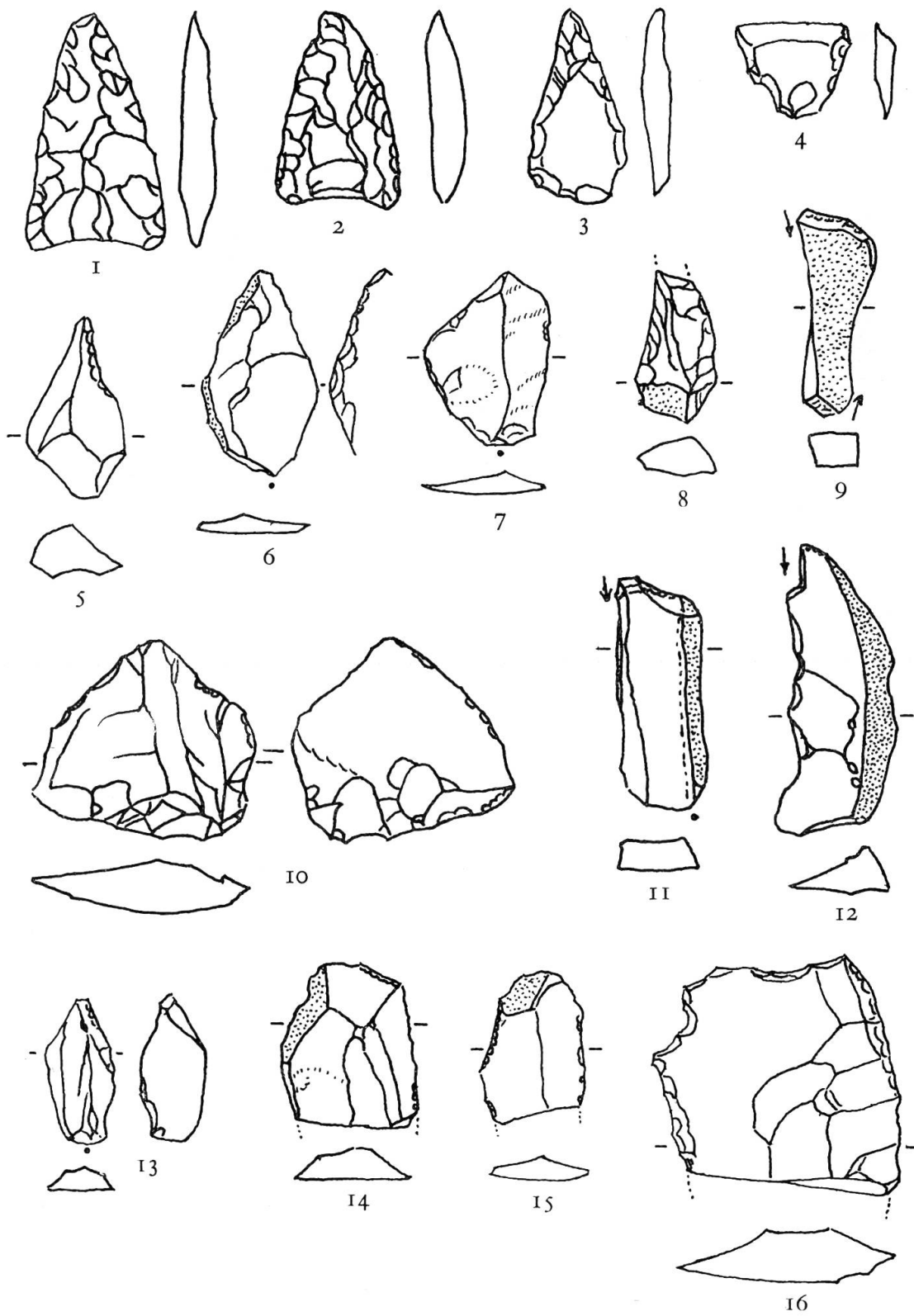


Abb. 12. Schürfeld

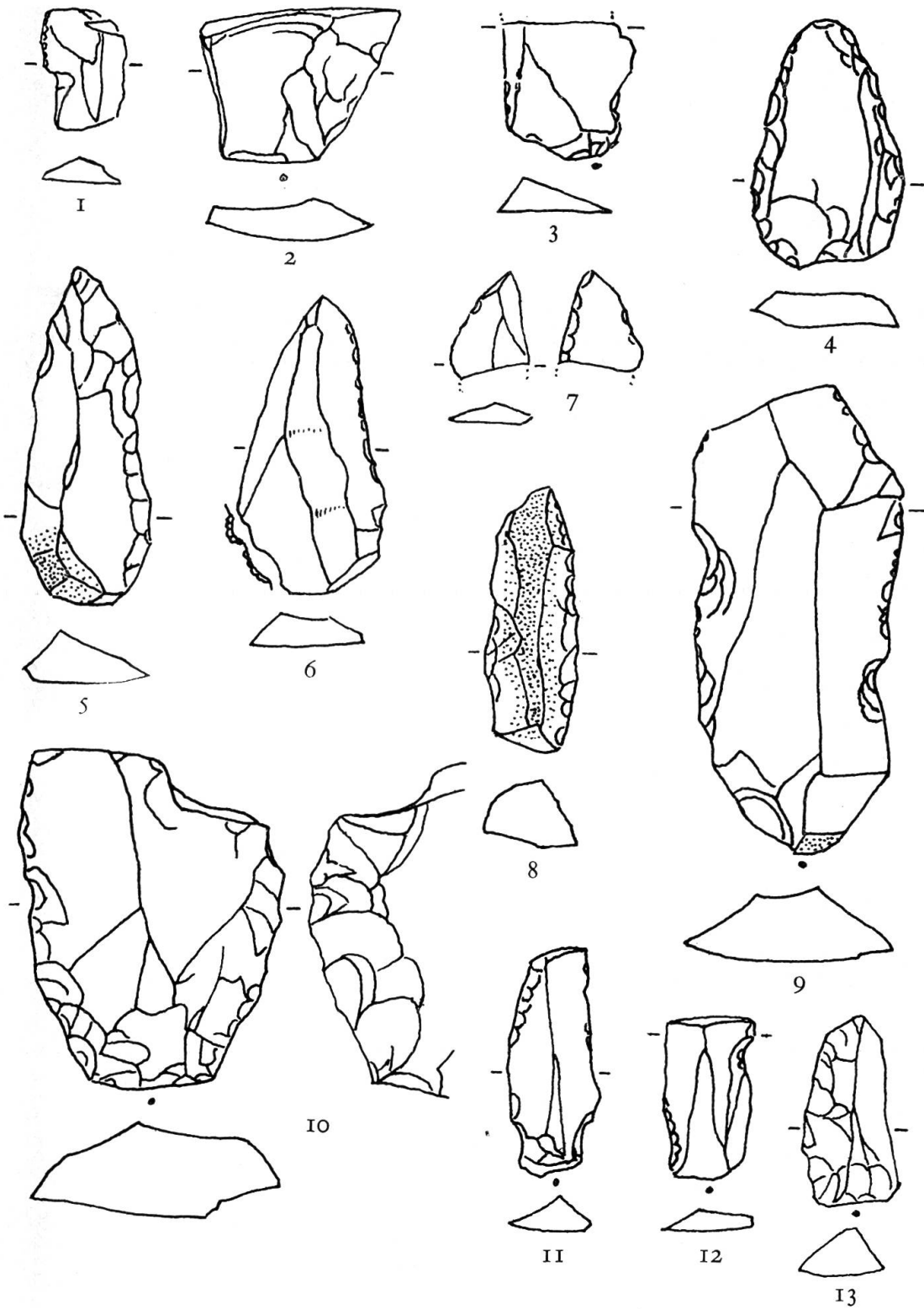


Abb. 13. Schürfeld

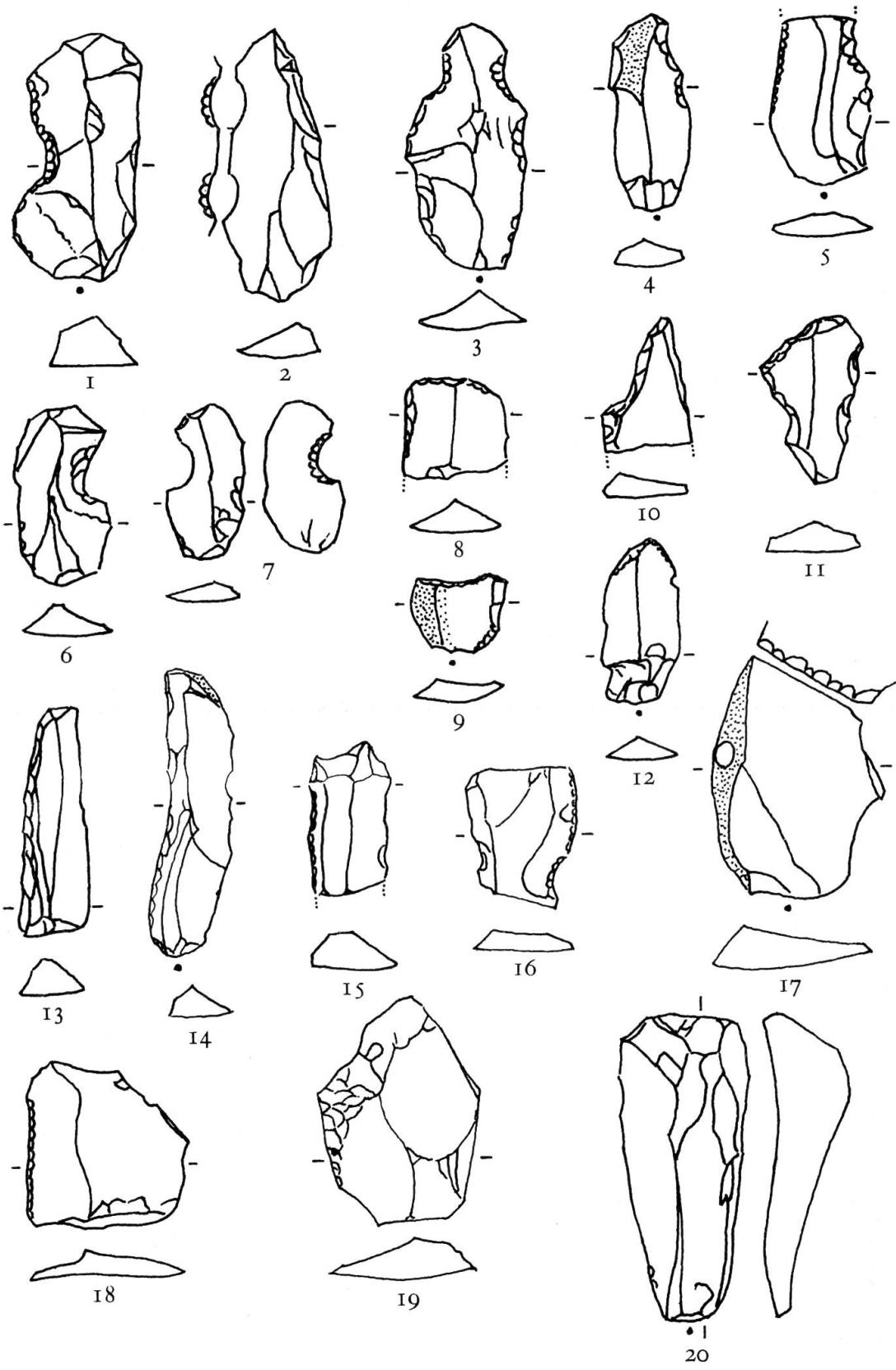


Abb. 14. Schürfeld

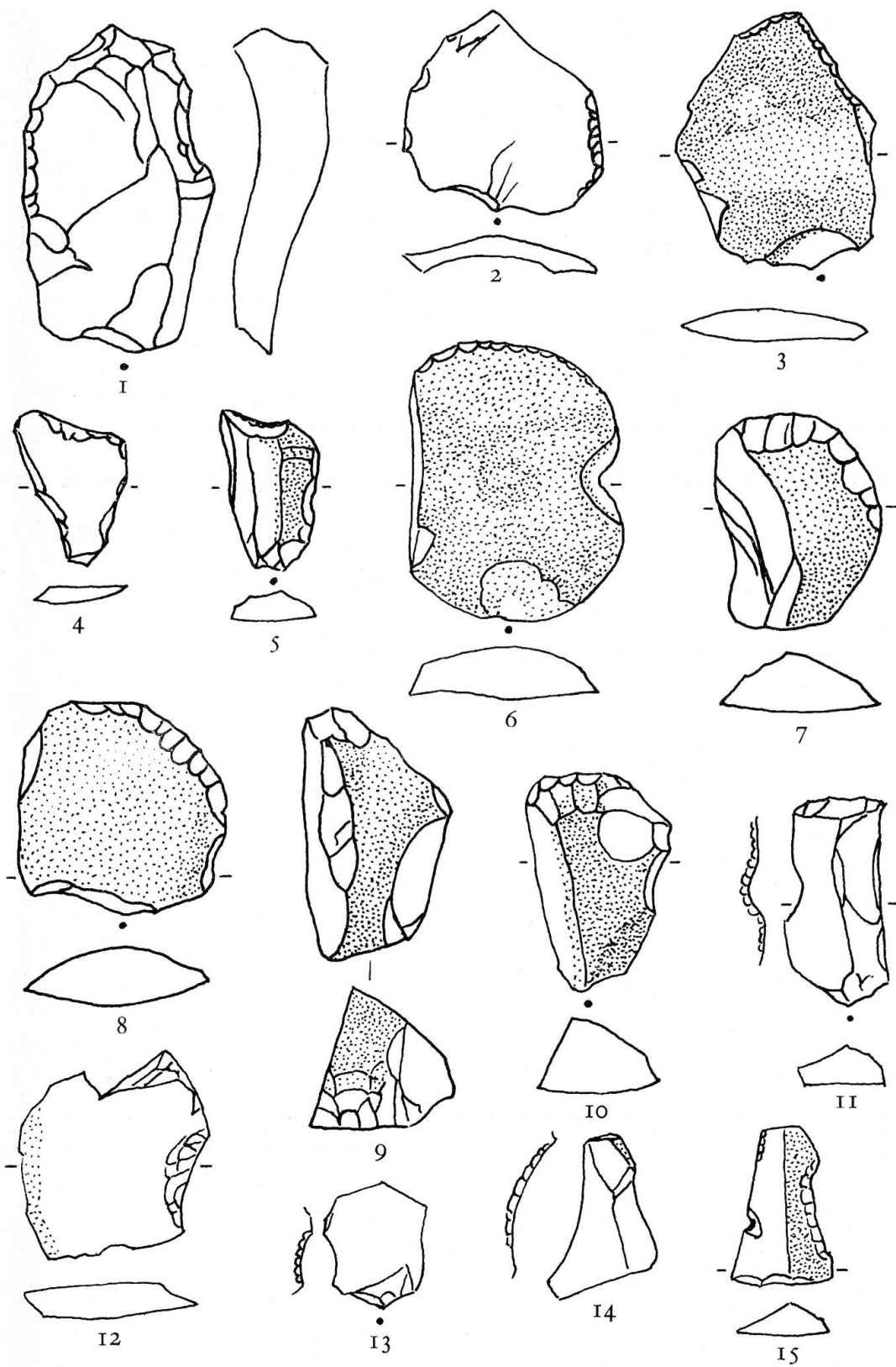


Abb. 15. Schürfeld

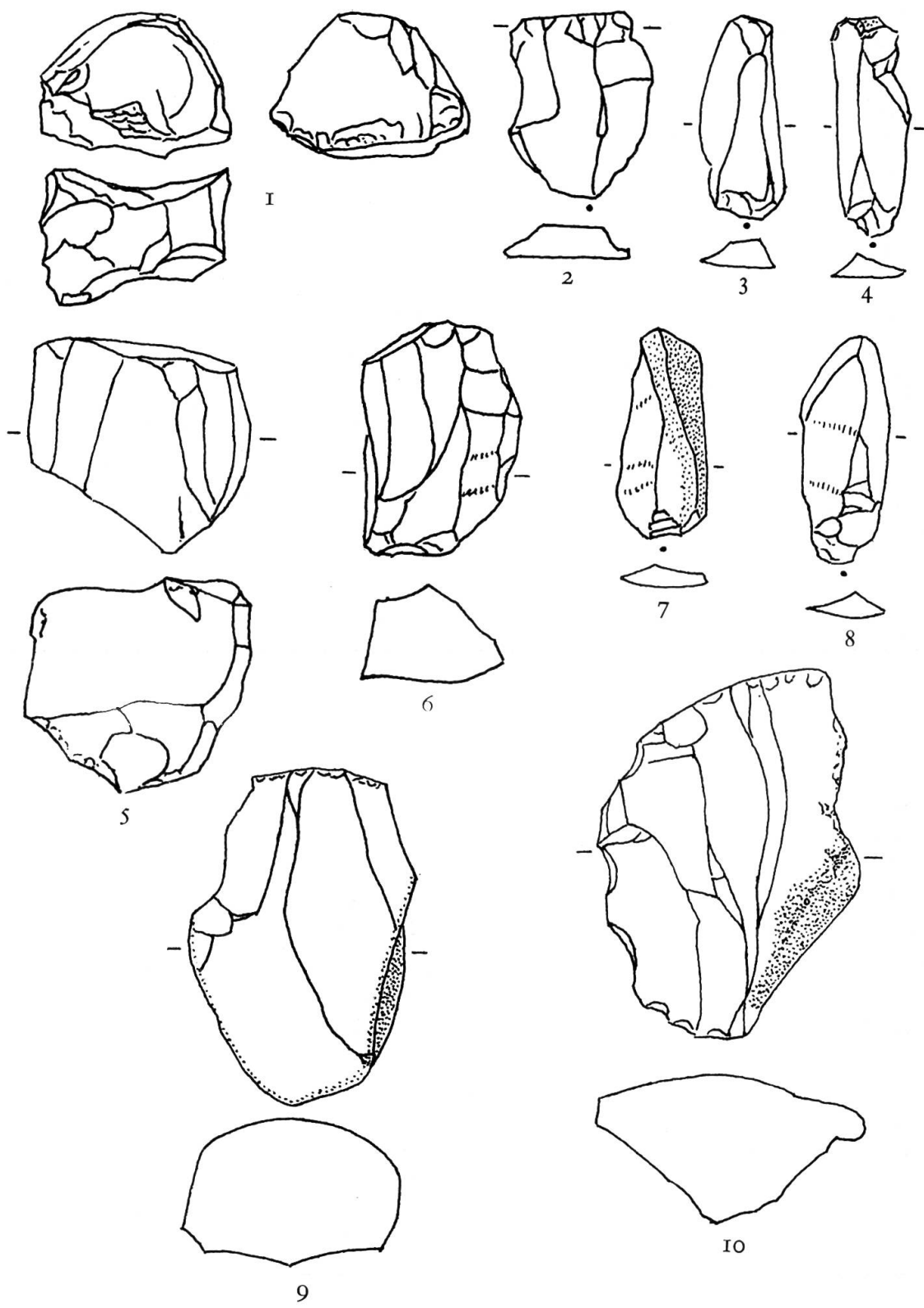


Abb. 16. Schürfeld

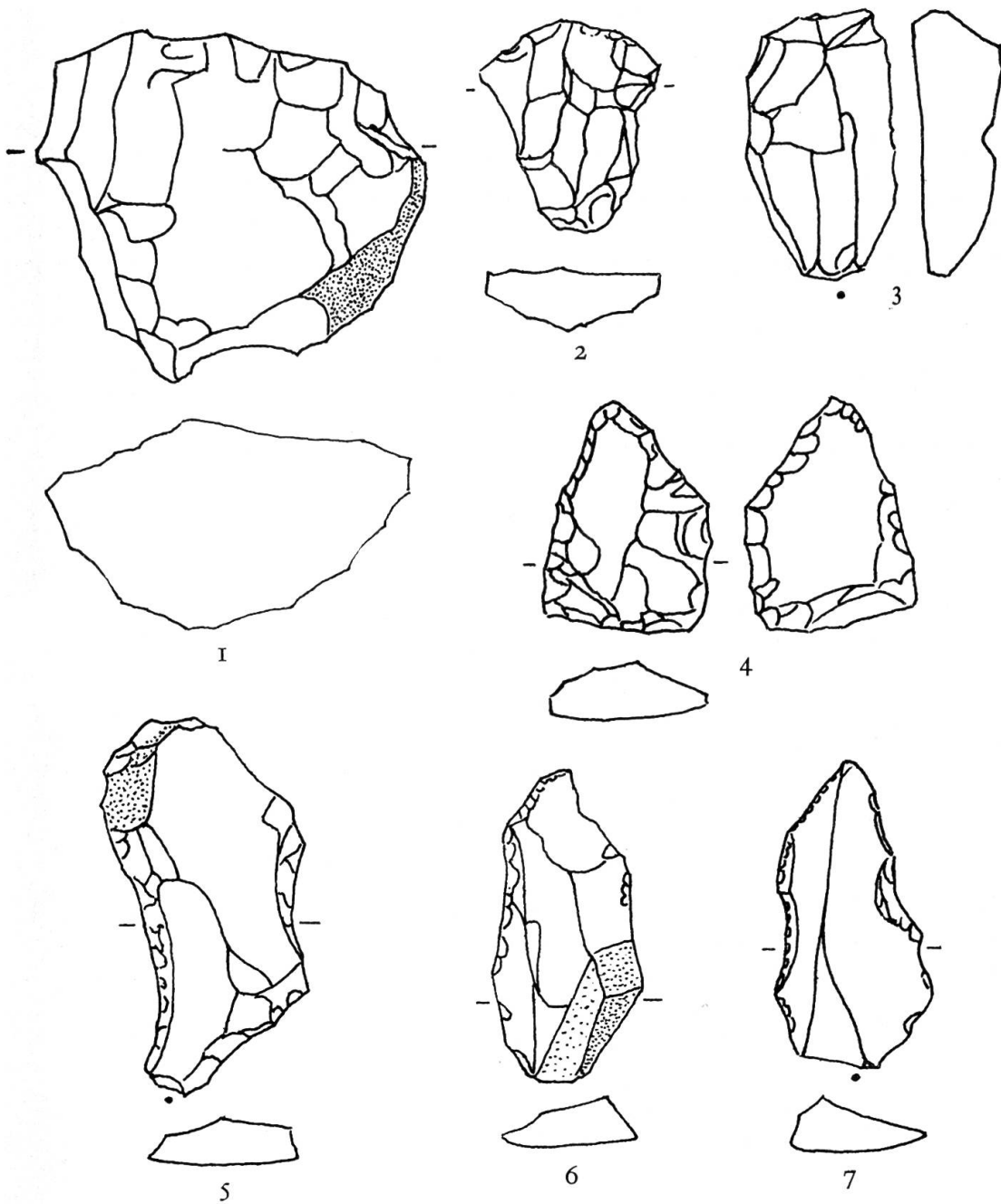


Abb. 17. Zelg I

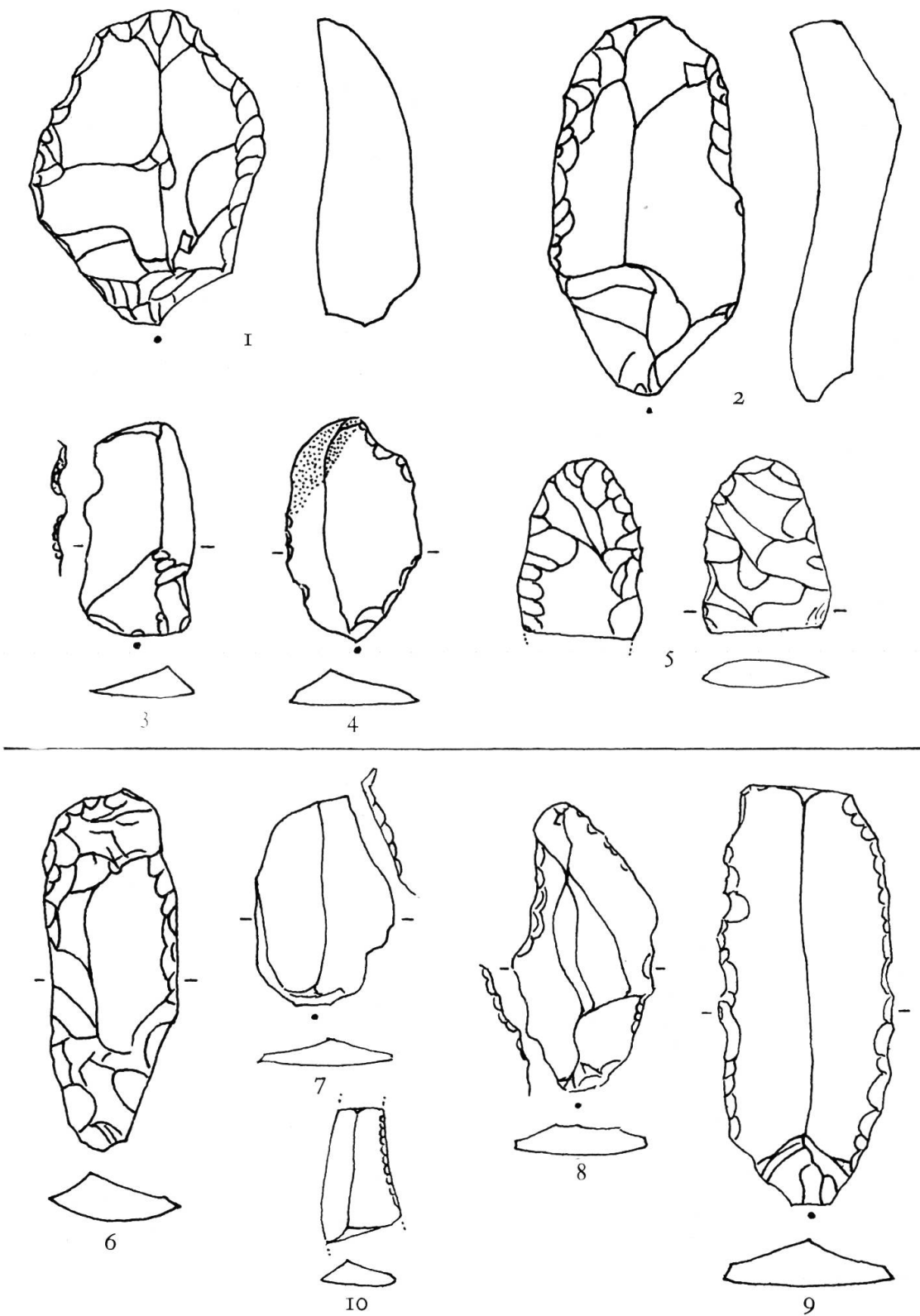


Abb. 18. Oben Zelg II, unten Zelg III und IV

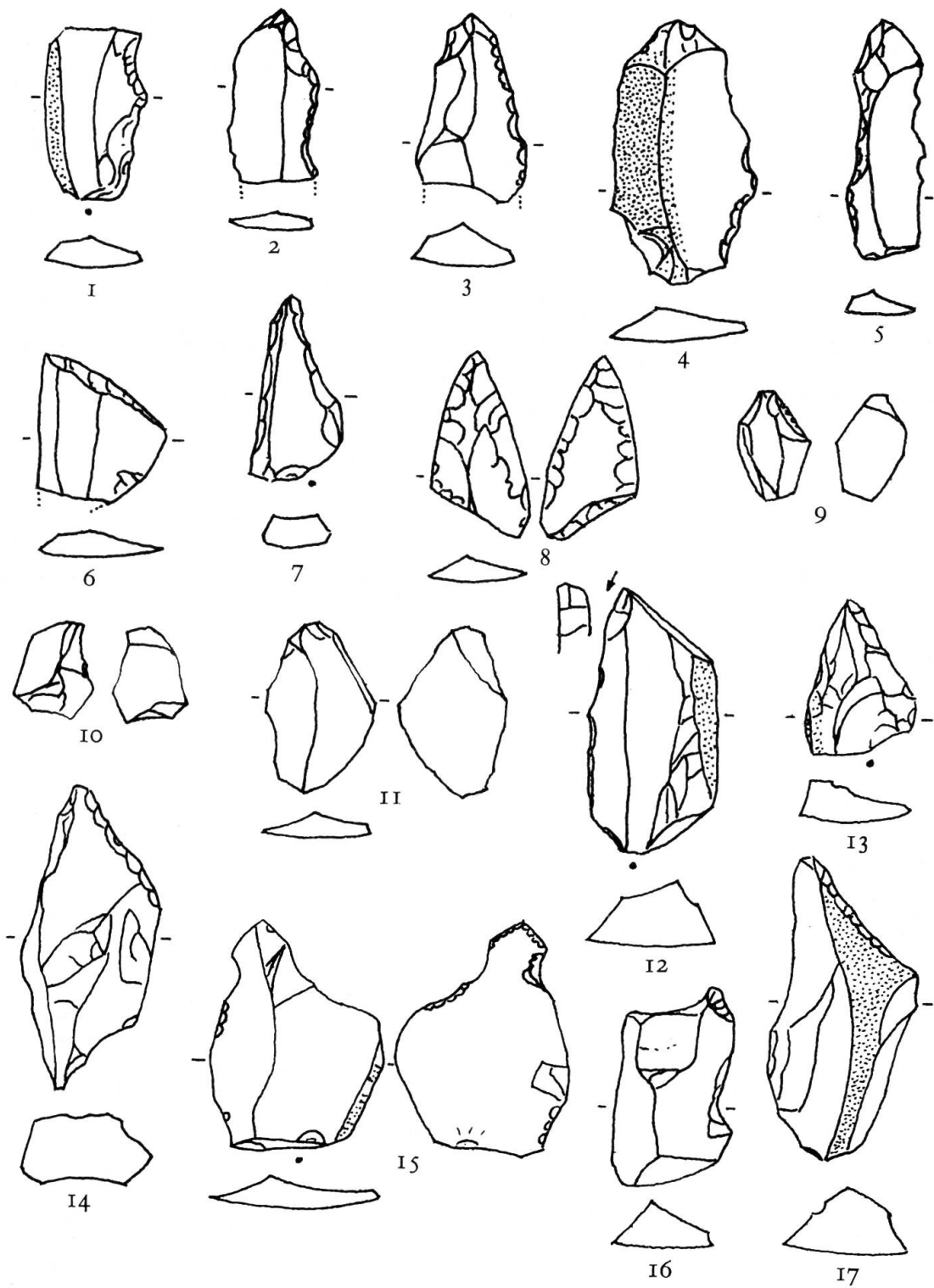


Abb. 19. Zelg III und IV

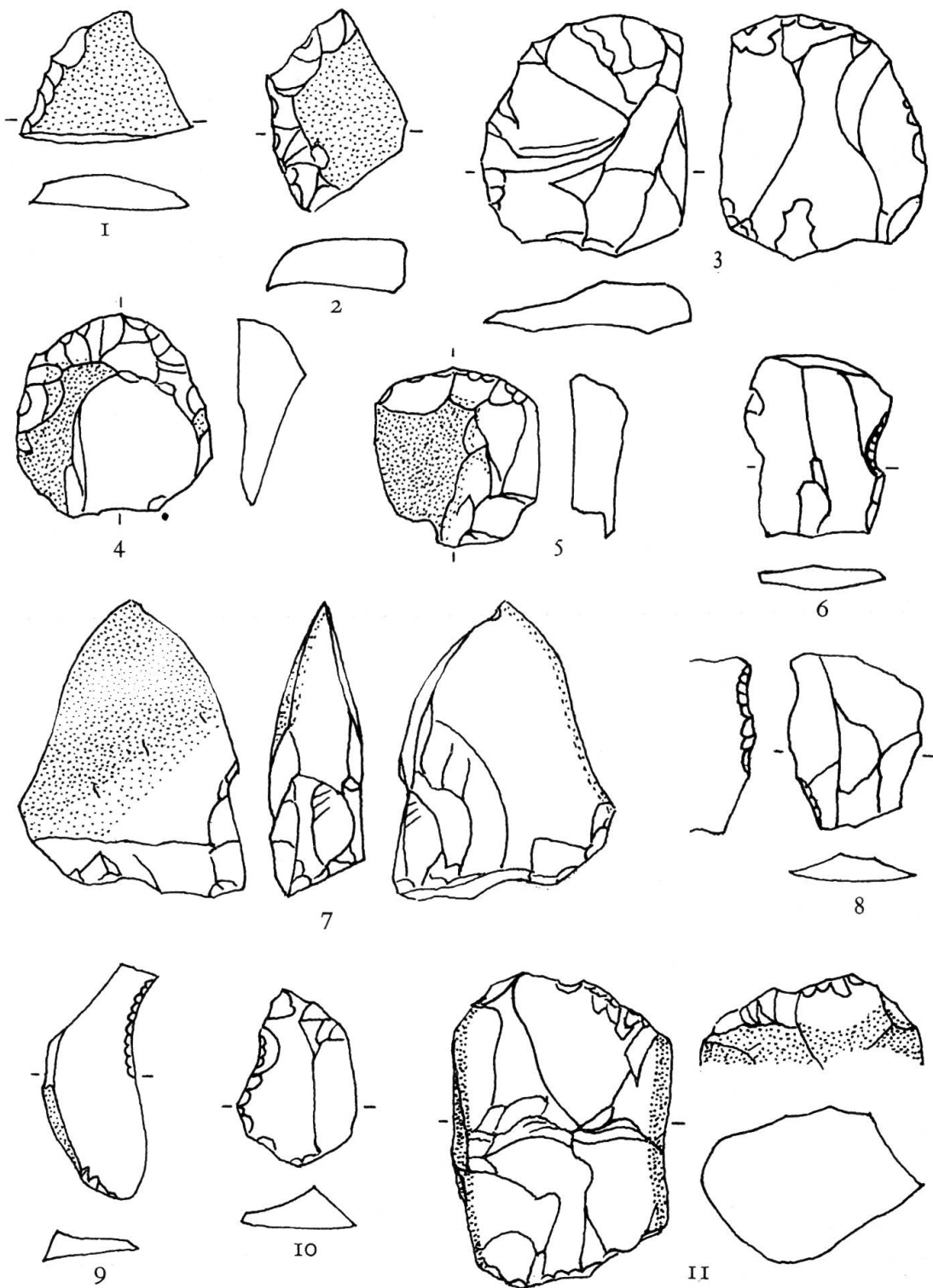


Abb. 20. Zelg III und IV

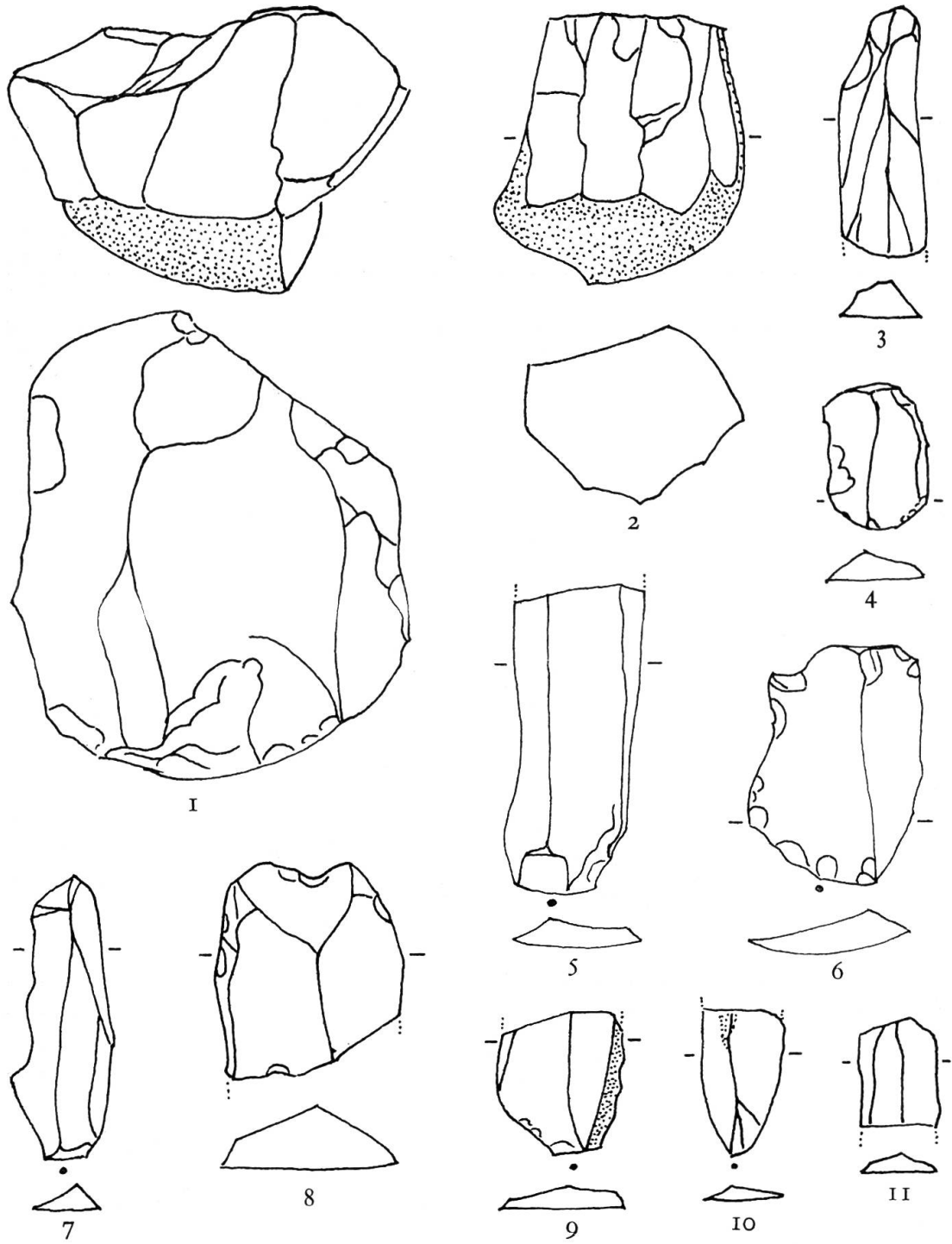


Abb. 21. Zelg III und IV

